13. Jahrgang.
Nr. 597

23. Mai 1930
כה' אייר תר"צ

Jüdische Presszentrale Zürich

und illustriertes Familienblatt für die Schweiz

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Epidemie des Hasses.

Betrachtungen über den „Nationalsozialismus" in Deutschland.

Von Dr. Rudolf Schay, Berlin.

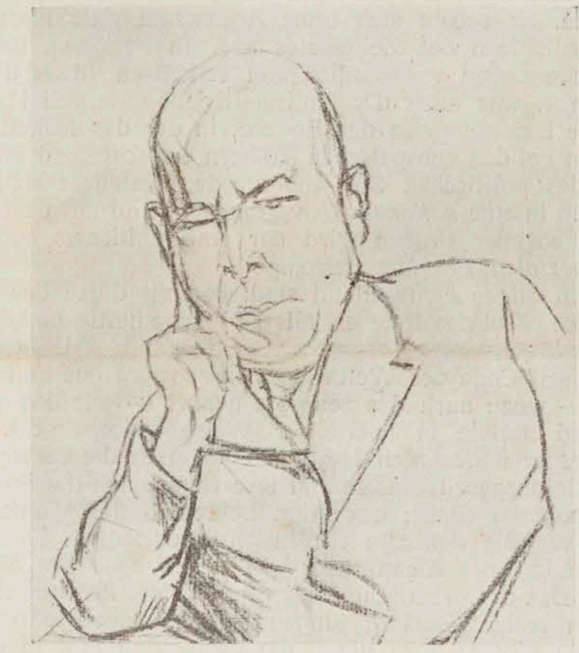
Die nationalsozialistische Propaganda hat in den letzten Wochen, besonders nach dem Wechsel der Reichsregierung, für die Juden in Deutschland besorgniserregende Formen angenommen. In Thüringen sind die Nationalsozialisten in die Regierung gelangt, wo sie durch ihren Vertreter, Minister Dr. Frick, ihre antijüdischen Postulate zu verwirklichen beginnen. Der nachfolgende Artikel des jungen und begabten Historikers Dr. Rudolf Schay, der sich durch sein Buch „Juden in der deutschen Politik" (von Marx bis Rathenau) einen Namen gemacht hat, orientiert über die Ideologie des Nationalsozialismus und seine Gefahr. Die Redaktion.

Die ärztliche Wissenschaft hat in unserem Zeitalter zahlreiche Triumphe feiern können. Die Epidemien, die ehedem ganze Erdteile heimsuchten und weite Landstriche entvölkerten, sind heute in den Kulturstaaten unmöglich geworden: man hat die Erreger erkannt und weiß sich durch vorbeugende oder therapeutische Mittel zu helfen. Leider erstrecken sich diese segensreichen Künste nur auf Erkrankungen organischer Natur, nicht aber auf *psychische Epidemien*. Der Bazillus, der die Massen in einen Dauerzustand politischer Erregung versetzt, hat sich bisher stärker als Vernunft und Wissenschaft erwiesen. Dem Krankheitserreger, der die Hakenkreuzpest in Deutschland verbreitet, konnte man bisher noch nicht beikommen. Die Epidemie grassiert weiter, fordert täglich neue Opfer in großer Zahl und vergiftet selbst solche Leute, die man für immun gehalten hatte. Wir haben es zweifellos mit einem Zustand geistiger Massenstörung zu tun.

Wer einmal Versammlungen der *„Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei"* besucht und dabei das Volk beobachtet hat, das dieser Bewegung anhängt, der kommt zu der Erkenntnis: Hier liegt ein schwerer Fall von *Zwangspsychose* vor. Die Augen Hunderter, Tausender sind weit aufgerissen und starren fiebernd zum Redner hin, die Lippen zittern, als wollten sie alle die heiligen Worte mitsprechen, die vorgesprochen werden, die Hände verkrampfen sich. Es ist oft wie im ekstatischen Gottesdienst einer fanatischen Sekte. Das Feuer der Begeisterung entzündet sich an den Verheissungen über die baldige Erfüllung des „Dritten Reiches", die „Lehre" allerdings ist kein Sakrament der Liebe, sondern des *Hasses*.

Aber der Haß ist ja auch ein viel primitiveres Element der Seele als die Liebe. Der Haß ist ein uralter Instinkt, der in jedem Menschen lauert, wenngleich er oft, bei höher gearteten Individuen, zurückgedämmt und gefesselt wird. Eine Bewegung, die in die Masse wirken will, muß sich an primitive Instinkte halten, muß an primitive Instinkte appellieren. Und so appelliert der Nationalsozialismus vornehmlich an den Haß.

(Fortsetzung auf Seite 2)



Oswald Spengler.
(Nach einer Zeichnung von R. Grossmann.)

Oswald Spengler über die Nationalsozialistische Jugend.

In einer Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zitiert die *„Kölnische Zeitung"* eine Aeußerung Oswald *Spenglers*, in der die völkische Bewegung mit der aus der französischen Revolution bekannten *jeunesse dorée* verglichen wird. Es heißt da: „Die kurze Geschichte dieser Bewegung ist noch nicht geschrieben, aber der Mangel an Verständnis war damals der gleiche wie heute, wo er Realpolitik auf Rassegefühle aufbauen möchte." Dies und die kindlichen wirtschaftlichen Ansichten und Utopien seien so michelhaft und provinzial, daß diese völkische Bewegung dadurch vollkommen abgeschnitten werde von allem, was durch Begabung, Erfahrung, Macht und Beziehungen politisch und wirtschaftlich ernst zu nehmen ist. Sie scheine bestimmt zu sein, den Boden aufzuwühlen, aber nur um einer gefährlichen Gegenströmung Platz zu machen. Wie klein, flach, beschränkt und unwürdig stehe neben dem englischen Satz: *Wright or wrong, my country!* der deutsche: *Juden hinaus!* Die Nationalsozialisten rühmen als Herzstück ihres sogenannten Wirtschaftsprogramms die Befreiung von der Zinsknechtschaft. Spengler sagt, in Deutschland würde der geringste Versuch, die bestehenden Formen der Kreditverzinsung zu erschüttern oder die bestehenden

Finanzmächte nicht als Mächte zu behandeln, zu einer Katastrophe führen, die uns in einigen Wochen in dieselbe Lage brächte, in der Rußland sich befindet. Er spricht weiter von einem Mangel an Intelligenz und von ererbten Vorurteilen, denen die Gegenseite die klügeren Köpfe gegenüberstelle. *„Es kommt in der hohen Politik nicht auf Langschädel an, sondern auf das, was drin ist.“*

Die *„Vossische Zeitung“*, die die gleiche Aeußerung Spenglers wiedergibt, knüpft an dieselbe die folgende Bemerkung: Oswald Spengler ist nach dem landläufigen Sprachgebrauch ein scharfer Nationalist und Machtpolitiker, er verdammt Liberalismus, Demokratie nicht minder als den Pazifismus und sieht das Heil Deutschlands in einem neuen Cäsarismus, in der unumschränkten Herrschaft des großen Einzelnen. Gerade darum ist sein vernichtendes Urteil über den nationalsozialistischen Geist so ausführlicher Wiedergabe wert.

Betrachtungen über den „Nationalsozialismus“ in Deutschland.

(Fortsetzung von Seite 1)

Am Anfang des Nationalsozialismus war der *Judenhaß*. Er brauchte nicht erst künstlich erweckt zu werden — er war da. Der Antisemitismus gehört zum geistigen Erbgut fast aller europäischen Völker. Er kam mit den Juden nach Europa und wann er schwinden wird, vermag noch niemand zu sagen. Er suchte sich seine Argumente stets nach den tragenden Ideen des Zeitgeistes aus. In Perioden, da das öffentliche Leben vornehmlich von religiösen Ideen durchzogen war, war auch der Antisemitismus eine religiös begründete Bewegung. In der Epoche, in der das Nationalbewußtsein bei den europäischen Völkern erwachte und Hauptinhalt des politischen Strebens wurde, gestaltete sich der Judenhaß in eine *nationale Bewegung* um. Und mit dem Vordringen sozialer Fragen wird der Antisemitismus auch zu einem *sozialen Problem* gestempelt.

Im heutigen Deutschland sind, bedingt durch das politische Schicksal des Reiches, alle Probleme heftig umkämpft, die je im öffentlichen Leben eine Rolle spielten. Die unruhige Epoche seit Ende des Weltkrieges hat sowohl das kulturelle Leben — wozu auch das religiöse gehört — wie das nationale und soziale in unerhörter Weise aufgepeitscht. Mit einer vorher ungeahnten Heftigkeit kämpfen die verschiedenen Religionsgesellschaften und ihre Gegner um die Position der Kirche im Staat; gewaltige Leidenschaften werden im Kampf um die deutsche Außenpolitik entfesselt. Der entschieden härteste Kampf aber gilt den *Fragen der Sozialpolitik*. Das demokratische Regierungssystem in Deutschland ist noch verhältnismäßig jungen Datums, erprobte Kampfmethoden gibt es noch nicht, die Verfassung läßt in vielen sehr wichtigen Fragen den Auslegungskünsten noch weiten Spielraum. So werden denn von den kämpfenden Gruppen alle Mittel versucht, um die Gegner aus dem Felde zu schlagen. Und auch die Agitation der Nationalsozialisten sucht sich ihre Argumente aus diesen drei Gebieten: dem *religiösen*, dem *außenpolitischen* und dem *sozialpolitischen*.

Zu den typischen Erscheinungen der Nachkriegsdemokratie in Deutschland gehören die Versuche ehrgeiziger oder auch hirnverbrannter Einzelpersönlichkeiten, ihr notleidendes Volk auf die Weise zu befreien, daß sie eine politische Partei gründen und sich zur Reichstagswahl selbst als Kandidaten aufstellen. So hat ein hysterischer Sektierer, so hat ein ausgekochter Geschäftsmann, so haben viele andere versucht, sich auf den Schultern derer, die nicht alle werden, ins Parlament tragen zu lassen. Das deutsche Wahlrecht begünstigt unglücklicherweise solche Versuche. Auch der Nationalsozialismus ist auf diese Weise entstanden. Ein Mann, der aus Oesterreich kam und eine große Rednergabe mitbrachte, sammelte einige Unzufriedene um sich und veranstaltete Vortragsabende. Nur war er so geschickt, an den uralten Judenhaß-Instinkt zu appellieren und so packte er sein Publikum an der richtigen Stelle. Da er nicht nur auf die Juden schimpfte, sondern überhaupt auf alle, die teils als Vertreter der politischen, teils als solche der wirtschaftlichen Macht in Deutschland galten, so gewann er bei der großen Masse der Unzufriedenen rasch Beachtung. Mit einem Häuflein von 65 Getreuen begann *Hitler* seinen Agitationsfeldzug. Heute sind in seiner Partei über 200,000 Antisemiten organisiert. Die Organisierten aber stellen hier, wie bei jeder Partei, nur einen Bruchteil der Gesinnungsgenossen dar. So kann der Nationalsozialismus, selbst bei vorsichtiger Schätzung, gegenwärtig auf etwa *2 Millionen Wahlstimmen* zählen. Wobei aber bemerkt sei, daß sich mit dieser Zahl keineswegs die Zahl der deutschen Antisemiten erschöpft. Antisemitisch ist vielmehr auch die Anhängerschaft der agrarischen Deutschnationalen Volkspartei, die Mehrheit in der industriellen „Deutschen Volkspartei“ und Antisemiten finden sich auch in *allen* anderen Parteien und ihrer Anhängerschaft, selbst bei den Sozialdemokraten und Kommunisten.

Das ungeheure Anwachsen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ist vor allem im Laufe des letzten halben Jahres erfolgt. Die katastrophale Ausdehnung der Arbeitslosigkeit hat die Zahl der Unzufriedenen vervielfacht, die harten innenpolitischen Kämpfe um die Regelung der deutschen Reparationen haben einen höchst wirksamen Agitationsstoff geliefert, die Sterilität des parlamentarischen Lebens hat die Diktaturneigungen hochkommen lassen. Diese und viele damit zusammenhängende Erscheinungen ermöglichten den Nationalsozialisten, mit außerordentlichem Erfolg zu agitieren. Hinzu kommt, daß diese Bewegung immer über *große Geldmittel* verfügt, *deren Herkunft noch im Dunkel liegt*. Ohne Zweifel haben Industrielle die Hitler-Bewegung finanziell unterstützt — das steht mindestens durch die Aussage des Kapitänleutnants *Mücke* fest. Inwiefern ausländische Geldgeber mitgewirkt haben, konnte noch nicht zweifelsfrei ermittelt werden, wenn auch bestimmte Aussagen hierüber vorliegen. Daß deutsche industrielle Kreise für Hitler in die Bankdepots gegriffen haben, ist aus der Mentalität eben dieser Kreise verständlich: erschien doch der Nationalsozialismus als die Kraft, die der Sozialdemokratie den Boden wegnehmen sollte; und außerdem erhoffen gewisse Industrielle von einem Sieg dieser Bewegung eine neue Aufrüstung Deutschlands und damit große amtliche Lieferungsverträge wie in der Vorkriegszeit. Die ausländischen Geldgeber, deren Existenz man nur mit einiger Sicherheit vermutet, waren wohl von anderen politischen Absichten getrieben: sie mögen vom Nationalsozialismus die Zerschlagung des Reichs, die Abtrennung Bayerns erhofft haben. Bei der heutigen großen Mitgliederzahl und bei dem oft überwältigenden Erfolg der Versammlungen, ist die Bewegung von gutwilligen Spenden unabhängig — wenngleich sie sie nicht verschmäht — und kann sich aus den Mitgliedsbeiträgen und den Eintrittsgebühren selbst erhalten.

Der agitatorische Erfolg der Hitlerbewegung beruht zum Wesentlichen auf der *Skrupellosigkeit der Propaganda*. Da die Nationalsozialisten nicht damit zu rechnen brauchen, in absehbarer Zeit Regierungsverantwortung zu übernehmen,

so können sie das Blaue vom Himmel versprechen. Tatsächlich reden sie auch jedem Bevölkerungskreis nach seinem Munde: in Industriestädten entwickeln sie sozialistische Theorien, in landwirtschaftlichen Gegenden schimpfen sie auf die Vorherrschaft der Stadt, unter Schülern und Studenen stellen sie vor allem ihr „nationales Ethos" in den Vordergrund und in der Kleinstadt benehmen sie sich als Beschützer der kleinbürgerlichen Interessen. Das A und Z ist dann immer und überall: „Die Juden sind an euerem Unglück schuld". So hört jeder das, was er gerne hört, so wird der primitive Mensch, der Jugendliche, der Unreife vor allen Dingen, aufgestachelt und verhetzt. Der Subordinationsinstinkt, das Bedürfnis, in einer großen Organisation geborgen zu sein und aller Verantwortung durch den Befehl des Vorgesetzten enthoben zu werden, findet reichlich Befriedigung. Die Braunhemden marschieren in wohlgeordneten Zügen in schmucker Uniform mit flotter Musik durch die Straßen, die Herzen aller Herdenmenschen schlagen höher — und neuer Massenzulauf ist da. Eine wohlorganisierte und weitverbreitete Presse tränkt die armen Gehirne täglich oder wöchentlich mit neuem Gift.

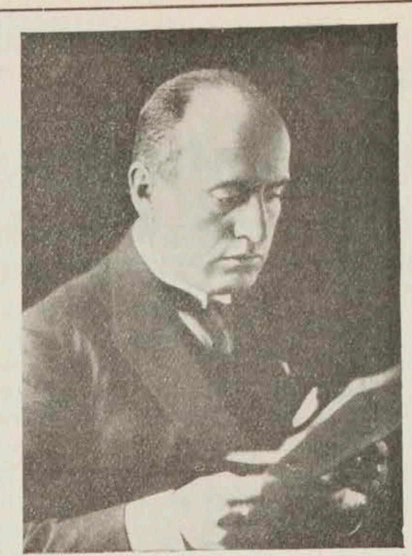
Kein Zweifel: wenn morgen neue Reichstagswahlen stattfinden, so werden die Nationalsozialisten mit rund dreißig Mandaten ins Parlament einziehen.

Nicht nur die jüdische Bevölkerung, auch die Einsichtigen aus allen politischen Lagern, ja selbst die Antisemiten der anderen Parteien, erkennen im *Nationalsozialismus* eine große kulturelle und allgemein-politische Gefahr. Aber wie ist sie abzuwenden? Ein Staatsverbot würde — das hat Bismarcks Sozialistengesetz gelehrt — der Bewegung nur neuen Auftrieb geben. Aufklärung hilft wenig, denn der hemmungslos-agitatorischen Argumentation der Hitlerleute kann nichts entgegengesetzt werden, was auf das betreffende Publikum auch nur annähernd gleich stark wirkt. Es gibt nur die eine Hoffnung, daß dann, wenn der Höhepunkt erreicht sein wird und die Bewegung einmal eine absteigende Tendenz zeigt, die zahlreichen inneren Streitigkeiten zwischen den ehrgeizigen Führern zu offenem Ausbruch kommen; und ferner, daß bei einer Beruhigung der außenpolitischen Lage Deutschlands und einer Besserung der Arbeitslosigkeit bei Vielen die Besinnung wiederkehren wird.

Es ist doch schließlich nicht möglich, daß eine noch so raffiniert und ausgeklügelte Agitation dauernd von Erfolg begleitet sein kann, wenn sie ausschließlich auf dem Ehrgeiz Einzelner und auf *Lüge und Haß* aufgebaut ist.

Antijüdische Kundgebungen in Bayreuth.

(JPZ) Berlin. - V. T. - Dieser Tage fand in Bayreuth ein großer Aufmarsch der Hakenkreuzler statt, bei dem ein Taumel herrschte, wie er bei einem Kaiserbesuch früher nicht vorgekommen ist. Ganz Bayreuth war beflaggt und die Bevölkerung beteiligte sich aktiv an den zahlreichen Demonstrationen und Feiern. Die verschiedenen Redner der antisemitischen Verbände überboten sich in antijüdischen Aeußerungen und beleidigten das Judentum der ganzen Welt. Bei der bekannten Freundschaft Siegfried Wagners zu Hitler hätte er diese antisemitischen Kundgebungen wohl verhindern können. Zu diesen Vorgängen bemerkt der „Jewish Chronicle", London, daß sich unter diesen Umständen die jüd. Musikfreunde darüber klar sein sollten, daß man in jeder beliebigen Stadt die Werke Wagners hören kann. Es bestehe daher keine Veranlassung, weite Reisen nach Bayreuth, einer durchaus antisemitischen Stadt, zu unternehmen, um Wagner-Opern zu hören.



Benito Mussolini.

Mussolini schüttelt die Nationalsozialisten ab.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Der Chefredakteur des *„Berliner Tageblattes"*, Theodor *Wolff*, hatte mit Ministerpräsident *Mussolini* eine längere Unterredung, im Verlaufe welcher der „Duce" sehr energisch den Antisemitismus im allgemeinen und seine deutschen Anbeter abschüttelte. Theodor Wolff wies in der Unterredung darauf hin, daß die deutschen Rechtsorganisationen, die sog. deutschen Faschisten, so tun, als ob Mussolini ihr großer Protektor sei. Darauf antwortete Mussolini, mit lebhafter Handbewegung protestierend:

„Aber es besteht auch *nicht die geringste Beziehung* zwischen unseren Nachahmern im Auslande und mir! Ich kenne keinen Faschisten außerhalb Italiens, es gibt gar keinen — der italienische Faschismus ist etwas ganz anderes, er ist, ich wiederhole es immer wieder, nicht reaktionär, er ist eine Demokratie, eine autoritative Demokratie. Ich habe einmal in einer Rede gesagt — und eigentlich liebe ich diesen kommerziellen Ausdruck nicht, aber er macht die Sache verständlich —, daß der italienische Faschismus kein Exportartikel ist. Auch wenn man kein Anhänger des faschistischen Prinzips ist, muß man übrigens konstatieren, daß der italienische Faschismus, trotz seiner Schärfe, auf einer Tradition der allgemeinen Menschheitsideen fußt. Er ist auf einem anderen geistigen Boden gewachsen als die deutschen Nachahmungen und *kennt gar nicht den Antisemitismus*, der das Schibboleth und das hauptsächliche Geistesgut dieser deutschen Parteien oder Organisationen ist." Mussolini gab sehr entschieden seine Zustimmung zu erkennen. Ja, *dem italienischen Faschismus ist selbst der Begriff des Antisemitismus fremd.*

Diese Erklärungen Mussolinis fanden natürlich bei der deutschen nationalistischen Presse keine große Begeisterung und sind ihr, wie Theodor Wolff in einem zweiten Artikel ausführt, „schwer auf's Gemüt gefallen, denn sie haben sich immer auf das Patronat Mussolinis berufen und die Vorstellung erwecken wollen, als seien sie seine lieben Brüder, Blut von seinem Blut und Geist von seinem Geist. „Sie wollen mit uns verwandt sein, und wenn sie es von

Japhet ableiten sollten", sagt der Prinz Heinrich in Shakespeares Königsdrama, und nun erklärt Mussolini, er wisse von dieser Verwandschaft nichts."

Bereits früher hat sich die italienische Regierung durch den damaligen Unterstaatssekretär und heutigen Außenminister Grandi und durch Mussolini selbst gegen den Antisemitismus und auch für das Aufbauwerk in Palästina ausgesprochen.

Die Nationalsozialisten an der Arbeit.

Antisemitische „Wissenschaft".

Zur Errichtung eines Lehrstuhls für „Rassenforschung".

(JPZ) *Weimar.* Die thüringische Regierung hat auf Antrag des national-sozialistischen Ministers *Frick*, entgegen dem Beschluß der Fakultäten, die Errichtung eines Lehrstuhles für Rassenforschung an der Universität Jena beschlossen und auf diesen Posten den „Rassenforscher" Dr. Hans F. K. *Günther* berufen.

Das *„Berliner Tageblatt"* äußert sich zu der Berufung Günthers u. a.: „Nach der Schule und Religion, die Frick mit seinen nationalistischen „Gebeten" vergiftet hat, nach dem Angriff auf die Staatssicherheit durch die Ernennung national-sozialistischer Polizeidirektoren, die noch bevorsteht, nun der Angriff auf die Wissenschaft. So klein das Land Thüringen ist — wenn Herr Frick noch lange im Amte bleibt, wird es ihm gelingen, ein Stück Deutschlands beträchtlich zu blamieren. Ein Lehrstuhl für Antisemitismus, errichtet an einer deutschen Hochschule von altehrwürdigem Ruf, besetzt durch einen fanatischen Ignoranten, das ist auf jeden Fall keine Kleinigkeit. Und Stresemanns Parteigenossen leisten Hilfsstellung bei diesem Unternehmen, die deutsche Kultur herabzuziehen."

Wer Dr. Günther ist und was von diesem Lehrer auf dem neuen Lehrstuhl zu erwarten ist, ergibt sich aus nachfolgender Besprechung des neuesten Werkes dieses Pseudowissenschaftlers.

Kürzlich hat Dr. Günther im Verlag J. F. Lehmann, München, seinen drei früheren „Rassenkunden" des deutschen Volkes, Europas und des hellenischen und griechischen Volkes eine vierte „Die Rassenkunde des jüdischen Volkes" folgen lassen. Der Grundzug des Buches ist denkbar einfach: Im ersten Teile finden sich weitschweifige, ermüdende, historisch-anthropologische Ausführungen, — in ihren Schlußfolgerungen keineswegs neu oder originell —, dann folgt daran lose angehängt, ohne jede innere Verbindung, eine „Lösung der Judenfrage", wie man sie täglich in den Hakenkreuzler-Organen antreffen kann. Nach nahezu 200 seitigen Ausführungen gelangt Günther zu dem an sich unbedeutenden Schlusse, daß die Juden keine einheitliche Rasse bilden, sondern das Gemisch vorderasiatischer und orientalischer Völker seien, mit geringen hamitischen, negerischen und nordischen Einschlägen. An diese Binsenwahrheit knüpft aber Günther den Schluß (zu welchem Zweck offenbar das ganze Buch überhaupt verfaßt worden ist): Weil die Juden von fremder Rasse stammen, müsse in Deutschland und im ganzen Abendland eine unüberbrückbare Kluft zwischen Juden und Nichtjuden bestehen; nach allen geschichtlichen Erfahrungen sei ein fruchtbares Zusammenarbeiten nicht möglich. Und dann folgt die ganze engstirnige und naive Litanei der völkischen „Ideologie", mit der man sich schlechterdings nicht auseinandersetzen kann. Man kann nur zusammenfassend von diesem Buche sagen: Es ist ein scheinwissenschaftliches Machwerk ärgster antisemitischer Tendenz, darauf berechnet, bei halb- und ungebildeten, dafür blindgläubigen Lesern mit einem Wust von Phrasen, Entstellungen und sogar Fälschungen Propaganda für die „Völkischen" zu machen. Gespreizte Fremdwörter und scheinbar kühle Objektivität dienen den armseligen Schreibereien Günthers als Mäntelchen der Wissenschaftlichkeit. Seite für Seite wären die Ausführungen dieser Schmähschrift zu widerlegen, doch würde man ihr damit zu viel Ehre antun. Nur zwei Beispiele dafür, wie in diesem Buche operiert wird: Auf S. 157 bringt Günther das Bildnis Böske Simons, der Schönheitskönigin von 1929. Nun hat sie entgegen den „Theorien" Günthers blonde Haare und blaue Augen, die angeblich typischen Merkmale des Deutschen. Daher wird Böske Simon nur mit „angeblich Jüdin" bezeichnet, obwohl alle Welt weiß und sie es selbst wiederholt öffentlich erklärte, daß sie durchaus jüdischen Blutes sei. Ein anderes Beispiel, S. 242: Dort bringt Günther ein Bild mit folgender Unterschrift: „Jüdischer Hohepriester mit Thora in Jerusalem". Man wundert sich zuerst, wer der „Jüdische Hohepriester" in Jerusalem sein soll und gewahrt dann bei näherem Zusehen, daß es ein Hohepriester der Samaritaner ist, die eigentlich gar keine Juden sind. Zu dieser Methode der bildlichen Darstellung kommt die geistreichblenderische Schreibweise des Verfassers, mit scheinbar wissenschaftlich gesicherten, unwiderlegbar scheinenden Urteilsformulierungen, die bei näherer Untersuchung aber nur zeigen, in welch hohem Maße die nationalsozialistische Ideologie verblendet und auf Abwege geraten ist. Dr. Wzm.

Gegen die Berufung Dr. Hans F. K. Günthers.

(JPZ) *Berlin.* Die *„Deutsche Liga für Menschenrechte"* ruft die Reichsregierung und alle Geistigen Deutschlands zum entschiedensten *Einspruch* auf gegen die von dem derzeitigen thüringischen Bildungsminister verfügte Berufung von Dr. Hans *Günther* auf einen für diesen Zweck geschaffenen Lehrstuhl für Rassenkunde an der Universität Jena. Die Liga weist darauf hin, daß die ernste anthropologische Wissenschaft die Schriften von Dr. Hans Günther als ein *Sammelsurium tendenziöser Klitterung* betrachte, daß die Berufung eines solchen Schriftstellers an eine der angesehensten deutschen Universitäten offensichtlich parteipolitische Zwecke verfolge und daß die Tätigkeit eines solchen Universitätslehrers bei der Ausbildung der Jugend in empörendem Widerspruch zu dem Artikel 148 der Reichsverfassung stehe. Es wird deshalb gefordert, daß die Reichsregierung einschreite.

Offener Brief des „Centralvereins" an Minister Frick.

(JPZ) *Berlin.* - V.T. - In der letzten Nummer der „C.V. Zeitung" richtet Dr. Ludwig *Holländer,* Direktor des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, an den thüringischen Kultus- und Innenminister *Frick* einen offenen Brief, in welchem es u. a. heißt:

„Sie haben im Haushaltsausschuß des Thüringischen Landtags auf die Frage eines Abgeordneten, gegen welche „art- und volksfremden Kräfte" sich die von Ihnen angeordneten Schulgebete richten, folgendes geantwortet: „Ich will ganz offen sein. Wir brauchen uns da nichts vorzumachen. Die Entsittlichung des deutschen Volkes geht aus von rassenfremden Elementen, nämlich den Juden ..." Dem so beschimpften Teile des Volkes wird vorgeworfen, er selbst habe nicht nur die Grundlage des Zusammenlebens der Menschheit, das Höchste und Erhabenste, was die Menschen in sich entwickeln können, nämlich das Gefühl für Sittlichkeit, verloren, sondern versuche es auch anderen zu rauben. Herr Frick, Sie haben Hunderttausende von deutschen Staatsbürgern mit Kot beworfen! Die deutschen Juden müssen sich in ihrer Gesamtheit dagegen wehren, daß Sie ihnen im Gegensatz zu ihrem heiligsten religiösen und menschlichen Sein, das ihnen gerade die Förderung der Sittlichkeit zur besonderen Aufgabe macht, einen so unerhörten Vorwurf entgegenschleudern. Wollen Sie nicht der Verleumdung geziehen werden, so geben Sie uns Beweise für Ihre Behauptung, daß die Juden die Entsittlichung des deutschen Volkes betreiben. Sie geben sich als der deutsche Mann, der die Wahrheit und die Ehre seiner Mitmenschen nicht beschmutzen will. Gut, bleiben Sie bei der Wahrheit und antworten Sie uns."

Seelenschändung.

Zur Einführung der Frick'schen Haßgebete in den Schulen schreibt die „Frankf. Ztg." (Nr. 350) unter obigem Titel:

„Im Grunde konnte man darauf gefaßt sein. Der Nationalsozialismus führt ja das Hakenkreuz in seiner Fahne. Es ist ein Haßkreuz. Gegen die Juden aufgerichtet. Von einer Regierung, die ihr Gepräge von den Nationalsozialisten erhielt, wie heute die thüringische, war es zu erwarten, daß sie ihre augenblickliche Machtstellung zur Propaganda für ihr Rasseideal und ihre Judenfeindschaft ausnutzen würde. Und doch — liest man schwarz auf weiß, daß Herr Frick in thüringischen öffentlichen Schulen angeblich christliche von ihm anbefohlene Gebete hersagen läßt, die, wie er freimütig bekennt, gegen art- und volksfremde Kräfte, d. h. gegen die Juden gerichtet sind, so will man es nicht glauben. Aber er hat selbst jedem Zweifel die Spitze abgebrochen. Im Landtag befragt, welche „art- und volksfremden Kräfte" gemeint seien, sagte er wörtlich: „Ich will ganz offen sein, wir brauchen uns da nichts vorzumachen. Die Entsittlichung des deutschen Volkes geht aus von rassefremden Elementen, nämlich von den Juden".

In welch verwirrter Zeit leben wir! Ein Mann, der den christlichen Geist fördern will, läßt Haßgebete gegen die Juden sprechen von Kindern, die möglicherweise wenige Minuten später von ihrem Religionslehrer in den Sinn des Alten Testamentes, in dem Gott sich jenem palästinischen Volke geoffenbart hat, eingeführt werden. Ein Haßgebet einem Buche vorangestellt, das mit „Heilige Schrift" bezeichnet wird, das von Juden geschrieben, von Juden handelt, aus dem am Sonntag häufig der Prediger seinen Text holt. Welch schrecklicher Zwiespalt für die Gemüter der Kinder! Die Juden sollen sie hassen und daneben als Christen, in dem den Juden als ersten sich offenbarenden Gott ihren Gott, den Vater des Heilandes, des Sohnes einer Jüdin, erkennen und verehren! Müßte nicht die christliche Kirche sich machtvoll erheben wider solche Lästerung? Möchten nicht die gläubigen Christen voller Entrüstung solche Vergiftung von Kinderseelen als einen Frevel an Deutschlands zukünftigen Menschen brandmarken!

Und das Reich? Und die Verfassung? Und der in der Republik verkörperte Gedanke des Rechtes? Es gibt tausende Juden, die für Deutschland starben, es gibt noch viel mehr, die für Deutschland leben. Sie sind Bürger dieser deutschen Republik, und man muß ihnen das Recht zugestehen, von dieser Republik genau den gleichen Schutz zu verlangen, wie jeder andersgläubige Staatsbürger. Es wird viel törichtes, falsches, verleumderisches Zeug in Zeitungen völkischer Richtung, in Büchern und Zeitschriften dieser Geistes- oder besser Ungeistesart geschrieben und gedruckt. Man kann sich auf den Standpunkt stellen, daß ein Buch und eine Zeitschrift erst gekauft werden muß, daß also eine Aktivität des Aufnehmenden dazu gehört, zu solcher Schmutz- und Schundliteratur zu gelangen und daß deshalb der Käufer schon geistig zu einer Kategorie für Antisemitismus Begabter gehört, die durch die Lektüre nur die höheren Hakenkreuzweihen erhält.

Aber in die Schule gehen Kinder; Kinder, die sich nicht wehren können, die voraussetzungslos, die noch rein sich dem Leben zuwenden. Und diese Kinder müssen Gebete sprechen, die nach der öffentlichen Interpretation des höchsten Beamten sich, wenn auch verhüllt, gegen ihre jüdischen Kameraden richten. Gibt es wirklich in Deutschland keine geistige, keine rechtliche, keine staatliche Autorität, die solche Seelenschändung zu verhindern die Macht hat?"

Reichsregierung gegen Fricks Hassgebete.

(JPZ) *Berlin.* Reichsinnenminister *Dr. Wirth* hat an den thüringischen Ministerpräsidenten *Baum* ein Schreiben gerichtet, um die thüringische Regierung auf die Bedenken hinzuweisen, die das Vorgehen des Ministers *Dr. Frick* in mehrfacher Hinsicht hervorgerufen hat. Einmal handelt es sich dabei um die unwidersprochene Meldung, daß Frick beabsichtige, den früheren Staatsanwalt Floel, einen Nationalsozialisten, zum Polizeidirektor zu ernennen. Außerdem wird gegen die vielberufenen „Schulgebete", wie sie Minister Dr. Frick in Thüringen einführen will, (und die, seiner eigenen Aussage zufolge, sich gegen die Juden richten), protestiert, da sie die Verfassung verletzen, indem sie gegen die religiöse Freiheit deutscher Staatsbürger gerichtet sind und zur religiösen Unduldsamkeit aufstacheln.

(JPZ) *Berlin.* - V.T. - Im Haushaltausschuß des Reichstages kamen am 20. Mai die von Minister Dr. *Frick* in Thüringen angeordneten Schulgebete zur Sprache, wobei Reichsinnenminister Dr. *Wirth* u. a. erklärte: Es ist ein Vorgang, der für den Reichsminister des Innern die absolute Notwendigkeit einer *kritischen Nachprüfung* der Verfassungsmäßigkeit enthält. In einigen dieser Gebete ist zweifellos Sinn, Geist und sogar der Buchstabe der Weimarer Verfassung gröblich verletzt. Ich bin deshalb nicht in der Lage, diese Sache auf sich beruhen zu lassen. Es sind diese Gebete ausdrücklich in Beziehung zur Judenschaft gestellt worden. Ich wäre nicht Willens, einen Tag im Amte zu bleiben, wenn im Deutschen Reiche eine derartige Stellungnahme gegen eine Gruppe deutscher Staatsangehöriger erfolgen würde, wie sie jetzt in Thüringen erfolgt ist. Ich habe in meinem Briefe ohne jeden Schwächeanfall zu diesem Vorkommnis Stellung genommen, muß aber dem zuständigen thüringischen Ministerium die Möglichkeit geben, diese Dinge nachzuprüfen und zu meinem Schreiben Stellung zu nehmen. Diese Stellungnahme ist bis zur Stunde nicht erfolgt. Nötigenfalls ist es für mich eine Selbstverständlichkeit, einen derartigen Vorgang, der in der neueren Geschichte des Reiches einzig dasteht, auch vor das *Reichsgericht* zu bringen. Wenn wir im neuen Deutschland dazu kommen würden, daß der doch feststehende Begriff des Staatsbürgers nach irgendwelchen Rassemerkmalen eingeschränkt werden sollte, dann würde ich allerdings der Entwicklung mit größter Sorge entgegenschauen.

Eine neue antisemitische Verordnung Fricks.

(JPZ) *Weimar.* Das thüringische Innenministerium hat eine Verordnung an die Stadtverwaltungen erlassen, in der bestimmt wird, daß Gesuche fremdrassiger Ausländer um Naturalisierung grundsätzlich abgelehnt werden müssen. Nur in besonderen Ausnahmefällen sollen derartige Anträge dem Innenminister zur Begutachtung vorgelegt werden. Hierzu wird noch mitgeteilt, daß der Begriff „fremdrassig" von Fall zu Fall entschieden werden soll.

Minister Frick hat zwei hohe *Polizeistellen* mit Nationalsozialisten besetzt.

Der Antisemitismus und seine Heilung.

Von Heinrich Mann.

Der bekannte Dichter und Publizist Heinrich Mann ließ kürzlich im Paul Zsolnay-Verlag unter dem Titel „Sieben Jahre Chronik der Gedanken und Vorgänge" ein Buch erscheinen, das auch einen Aufsatz „Der Antisemitismus und seine Heilung" enthält, in welchem der Dichter folgende Ausführungen macht:

Die selbstbewußtesten Völker unseres Kulturkreises sind am wenigsten antisemitisch. Der Antisemitismus beginnt dort, wo man an Erfolge nicht lange genug gewöhnt ist und die eigene Stellung in der Welt noch als Problem empfindet. Er artet aus, wo ein Volk geknechtet ist. Er erhält sich in mehr oder weniger bösartiger Form nach nationalen und politischen Befreiungen, die zwar im Aeusseren vollzogen, aber innerlich noch nicht erworben sind. Der deutsche Antisemit oder vielmehr der „national" genannte Menschentyp, der die meisten Antisemiten stellt, war Franzosenfresser, bis der Zwischenfall eines deutschen Sieges über Frankreich ihn in dieser Hinsicht erleichterte. Er verlegte sich auf den Haß Englands, bis der Weltkrieg ihm die Wohltat erwies, ganz Europa, auch England, im Wert herabzusetzen. Sieger, denen selbst nicht allzu wohl ist, zehren immerhin weniger an seinem ungefestigten Selbstbewußtsein, als vor der Niederlage. Die Qual dagegen, die sein Judenhaß ihm bereitet, kann der deutsche Antisemit durch gewalttätige Ereignisse nicht loswerden. Das wäre Selbstzerstörung, denn er hat mit seinen Juden alles gemein, das Land, die Wirtschaft, die Art zu denken und zu leben, seine Haltung vor Fremden, vor den Aufgaben der Welt und sogar die Güte seines Selbstbewußtseins...

Man hält die jüdische Selbstironie für den Rest einer gedrückten Daseinsform. Auch der deutsche Antisemit hat in seinem Blut noch immer die einstige Benachteiligung des historischen Deutschlands. Er ist unter den deutschen Typen der mit dem hartnäckigsten nationalen Gedächtnis.

Sein Gedächtnis bildet in ihm einen „Minderwertigkeitskomplex". Er kann die Zeiten der nationalen Unterlegenheit nicht vergessen. Er braucht daher die Ueberbetonung des nationalen Wertes. Unentbehrlich ist ihm der Haß und unentbehrlich die Nähe des Gehaßten, ein sichtbarer, täglich erreichbarer Gefährte, an dem er sich auslässt, mit dem er um die Palme streitet.

Denn Antisemitismus ist nicht nur die Ablenkung eigener innerer Nöte. Er ist auch der schwierige Vollzug einer Angleichung oder der bittere Verzicht auf sie. In der Vorstellung des Antisemiten ist der Jude der schlaueste und härteste der Lebenskämpfer. Jeden, der Erfolg hat, ist er zuerst geneigt, als Juden anzusprechen. Man frage nicht lange, was der Antisemit am liebsten auch seinerseits wäre und in gelungenen Fällen wirklich wird. Er wird genau das, was er jüdisch nennt. Ihm entgeht freilich zumeist der Anteil des Juden an der gerade vorhandenen Geistigkeit, — und eben dies ist ein wichtiges Geheimnis der jüdischen Erfolge. Der Antisemit wäre konkurrenzfähiger, wenn er weniger Geringschätzung hätte für Werte, die nicht sogleich Geld ergeben. Er täte gut, seine Begier nach Macht auf die Ideen auszudehnen. Sie sind große Mächte.

Wenn der Antisemit denken lernte, würde er erstens Zusammenhänge entdecken, die ihm noch fehlen, so die hier genannten. Wie erst, wenn er besser denken lernte als die Juden, die darin heute auch nicht Meister sind! Er würde sich selbst samt seinen Juden über die Landesgrenzen hinweg in eine umfassende, bei weitem wichtigere kulturelle Gesamtheit einreihen. Der Gedanke an seine Nation wäre ihm kein Grund zur Gereiztheit mehr, keine Qual mehr. Er wäre zugleich bescheidener und stärker. Er würde sich vor der Welt nicht mehr brüsten, mit den Juden sich nicht mehr messen wollen. Er würde, um leben zu können, des Hasses nicht mehr bedürfen. Er wäre glücklicher. Er wäre daher kein Antisemit mehr.

Prof. Dr. E. Nölting (Frankfurt a. M.): Was soll man gegen den Antisemitismus tun?

Im wesentlichen der Zeit und dem guten Genius dieses Volkes vertrauen, das auch dieser *Psychose* Herr werden wird! Inzwischen aber, damit wir nicht ersticken in der grauen Lehmflut des Hasses und der Verleumdung, die über uns hinweggeht, *auf die Schanzen treten und ein Wort der Beschwörung, der Warnung und der Belehrung in den entfesselten Aufruhr werfen; durch wissenschaftliche Forschung die Grundlagen der Pseudowissenschaft des Rassenwahns und der völkischen Kulturlehre rücksichtslos zerstören.* Vor allem aber durch lebendiges Beispiel den Beweis erbringen, daß auch in diesen verworrenen Tagen der Sinn für Humanität, Gerechtigkeit und menschliche Gleichachtung nicht bei allen erstorben ist. (Aus „Judenhass". Eine Anthologie.)

„Pathologie des Rassenantisemitismus".

Berlin. Der bekannte sozialdemokratische Politiker Erich Kuttner, Mitglied des Preuss. Landtages, läßt unter dem Titel „Pathologie des Rassenantisemitismus" im Philo-Verlag (Berlin), eine Studie erscheinen, in der er den Antisemitismus als psychische Erkrankung, als eine Neurose analysiert, die dadurch geheilt werden kann, daß man den Trägern dieser Neurose ihren Zustand bewußt macht. Es ist Grundregel, schreibt Kuttner, daß der disharmonische Mensch seinen eigenen Seelenzustand nicht kennt und nicht begreift. Er ahnt ihn höchstens, sein Geltungsbedürfnis aber hindert ihn wie an anderem auch daran, sich tiefere Einsicht in sein Ich zu verschaffen. Daher lehnt er mit äußerster Entrüstung ab, was ihn in seiner disharmonischen Lebenseinstellung stören könnte; die Mängel und Fehler, die aus seiner Neurose entstehen, dichtet er sich in Tugenden um. Will man ihn auf den Weg des harmonischen Seins bringen, so hilft nur die rückhaltlose Enthüllung seines wirklichen geistigen Zustandes. Kuttner bestreitet nicht, daß einige der antisemitischen Führer selber so sehr verbissene Fanatiker sind, daß sie an ihre Behauptungen glauben. Die Mehrzahl der Führer aber ist von eigener fanatischer Schwärmerei weit entfernt. Sie sind kaltschnäuzige Streber, die sich innerlich über den ganzen Hokuspokus zu Tode lachen, sie sind abgebrühte, wurstige Demagogen, denen ihre Tiraden nichts als wohl überlegte Mittel sind, um die gläubige Gefolgschaft weiter in Gehorsam und geistiger Abhängigkeit zu erhalten. Ministerialrat Dr. med. Alfred Beyer gibt dem Heft ein Geleitwort, in welchem er es für verdienstlich erklärt, wenn ein Mann von seelischem Feingefühl und warmer Liebe für seine Mitmenschen die seelischen und geistigen Erscheinungsformen des Antisemitismus zu klären unternommen hat. Er darf auf den Dank all derer hoffen, denen an der Entwicklung menschlichen Anstandes liegt.

Für Erziehung zur Sittlichkeit.

Köln. Die katholischen, evangelischen und jüd. Vereine der Stadt Köln veranstalteten eine gemeinsame Kundgebung für sittliche Erziehung der Jugend. Als erster Redner sprach als Vertreter der jüd. Vereine Dr. *Calmes* über das Thema: „Welche Forderungen im Kampf gegen Schmutz und Schund sind noch zu erfüllen?" Er wies auf die sittlichen Gefahren hin, denen die Jugend durch die Verbreitung von Schund und Schmutzschriften auch politischer Natur ausgesetzt sei. Es gäbe noch immer eine Anzahl Richter und Staatsanwälte, die nicht mit dem nötigen Verantwortungsbewußtsein gegen die Unsittlichkeit vorginge und sich in vielen Fällen nach den Anschauungen einer irre geleiteten Masse richteten. Der Vortragende forderte u. a. eine Postsperre für Sendungen bekannter Schmutzbuchhandlungen.

Neue antijüdische Exzesse in Rumänien.

(JPZ) *Bukarest.* - F. G. - Die Wahl von Prof. *Cuza* in den rumänischen Senat hat sich bereits in schweren *antijüdischen Ausschreitungen* bemerkbar gemacht. Auf der Fahrt nach Jassy griffen die Begleiter Cuza's die Juden an, indem sie an verschiedenen Stationen ausstiegen und jüd. Ladenbesitzer angriffen. Bezeichnend ist, daß die sich zur Wehr setzenden Juden zum Teil verhaftet und alle unter Anklage gestellt wurden. Anläßlich eines Studentenkongresses in *Borscha* haben große antisemitische Ausschreitungen stattgefunden. Cuza hatte die Stirne in der Kammer eine Inpellation einzureichen, welche Maßnahmen die Regierung gegen die Juden getroffen habe, die auf Grund ihrer „verbrecherischen Religion" Studenten angegriffen haben. In mehreren Straßen *Bukarests* ereigneten sich letzte Woche Ueberfälle cuzistischer Studenten auf jüd. Bürger, die bisher ungesühnt blieben. In *Galatz* mißhandelten die Rowdies eine jüd. Theatergruppe, sowie die Zuschauer. In den Ortschaften *Sziget, Borscha* und *Wiseu* übt eine etwa 100 Köpfe zählende antisemitische Bande einen großen *Terror* aus und mißhandelt die jüd. Bevölkerung.

Die beklagenswerten Vorgänge kamen im *Parlamente* bereits zwei Mal zur Sprache. Besonders Dep. Dr. Michael *Landau* verlangte energisch Schutz der jüd. Bevölkerung und kritisierte das wiederholte Versagen der Polizei. Auch die Dep. Prof. Dr. *Raschcanu*, Dr. Josef *Fischer*, Oberrabbiner Dr. *Niemirower* brachten die schweren Ausschreitungen zur Sprache. Finanzminister *Madgearu* erklärte, die Studenten sollten sich statt gegen die Juden eher gegen ihre eigene Ignoranz auflehnen, da als Folge der antisemitischen Agitation die Examenergebnisse kläglich seien.

Fortdauer der Exzesse.

(JPZ) *Bukarest.* Trotz der Zusicherungen der Behörden dauern die antisemitischen Exzesse fort. Am 18. Mai wurden im Zentrum von *Bukarest* jüd. Passanten überfallen und mißhandelt, auch die Gegend von *Kischinew* ist noch unruhig. Der Friedhof von *Baltzi* wurde verwüstet und die Juden geschlagen. Auch in *Galatz* werden von cuzistischen Studenten täglich Demonstrationen veranstaltet, wobei die Bevölkerung terrorisiert wird.

Der frühere Senator Dr. Wilhelm *Fildermann*, Präsident der Union rumänischer Juden, intervenierte wegen der Exzesse beim Präsidenten der Kammer und übergab ihm zwei bezügliche Denkschriften. Der Kammerpräsident mißbilligte scharf die antijüdischen Vorgänge und sagte seine Intervention bei der Regierung zu.

Zehn Jahre Numerus Clausus in Ungarn.

(JPZ) *Budapest.* - V. - Mit diesem Semester beendet der Numerus clausus in Ungarn eine zehnjährige Existenz. *„Egyenlöseg"* rechnet aus, daß infolge des Numerus clausus alljährlich 346,500 Pengö zur Unterstützung der im Auslande studierenden armen jüd. Hochschüler, von denen es jährlich im Durchschnitt 550 gibt, in das Ausland gesandt werden müssen. Dreimal so hoch ist aber die Zahl der auf die jüd. Wohltätigkeit nicht angewiesenen, im Auslande studierenden Juden, die von ihren Angehörigen jährlich insgesamt etwa 2,227,000 Pengö erhalten. Im Verlauf dieser 10 Jahre mußten rund 26 Millionen Pengö infolge des Numerus clausus aus Ungarn nach dem Auslande gesandt werden.

Prospekte des Lloyd Triestino in Hebräisch und Yiddisch. - Z. - Auf Grund eines Uebereinkommens mit dem Immigrations-Departement der Jewish Agency, hat die Schiffsgesellschaft „Lloyd Triestino" Prospekte in hebräischer und yiddischer Sprache für die Einwanderer nach Palästina herausgegeben. Die Prospekte liegen in den Agenturen des Lloyd Triestino in den verschiedenen Ländern auf.

BESUCHEN SIE UNS!

PALÄSTINA

Grosse Erregung über die Suspendierung der Chaluz-Immigration.

(JTA) *Jerusalem.* Die Verordnung des britischen Kolonialamtes in London über Suspendierung der von der Palästina-Regierung bewilligten Zertifikate für 3300 neue Einwanderer, hat die Judenheit Palästinas in eine tiefe Erregung versetzt. Die Exekutive der Weltorganisation des Misrachi hat den Präsidenten der Jewish Agency, Dr. Chaim *Weizmann,* telegraphisch aufgefordert, sofort einen außerordentlichen Zionistenkongreß einzuberufen. Die palästinisch-jüd. Arbeiter-Konföderation (Histadruth) erwägt die Proklamierung des Generalstreiks der gesamten jüd. Arbeiterschaft Palästinas zum Zeichen des Protestes gegen die Unterbindung der jüd. Arbeitereinwanderung. In Jerusalem, Tel-Aviv, Haifa und im Emek Jezreel macht sich eine spontane Protestbewegung bemerkbar, Histadruth veranstaltet Protestversammlungen in den Kolonien.

Die jüd. Presse aller Schattierungen greift die Regierung aufs schärfste an. Die Arbeiterzeitung *„Dawar"* spricht von „Belohnung der arabischen Mörder". *„Doar Hajom"* bezeichnet die Maßnahme der Regierung als tödlichen Schlag gegen das zionistische Kolonisationswerk und verlangt, daß Dr. *Weizmann,* der Präsident der „Jewish Agency", von seinem Posten *zurücktreten* soll.

Das Zionistische Aktionskomitee einberufen.

(JPZ) *London.* - J. - Auf die Nachricht von der vorläufigen Suspendierung der jüd. Einwanderung nach Palästina sind der Zion. Exekutive in London in großer Zahl Proteste aus allen jüd. Zentren der Welt zugegangen. Besonders in Amerika ist die Stimmung sehr erregt, große Protestversammlungen sind in Vorbereitung, ebenso in Warschau und anderen polnischen Städten, sowie in Paris.

Auf den *4. Juni* ist eine Sitzung des Zion. Aktionskomitees nach *London* dringend einberufen worden, welche sich mit der neuen Situation befassen wird.

Erklärung Hendersons im Völkerbund über Palästina.

Genf. - A. - In einer der letzten Sitzungen des Völkerbundsrates gab der englische Außenminister *Henderson* Erklärungen über Palästina ab. Er betonte, daß die Mandatarmacht Ruhe und Ordnung wieder hergestellt habe. Die heute in Palästina stationierten Truppen werden dort verbleiben, bis Sachverständige den notwendigen Umfang der Truppen- und Polizeimacht festgestellt haben werden. Maßnahmen zum Schutz der jüd. Kolonien sind bereits getroffen. Der britische Teil der Polizei ist um 479 Mann erhöht worden. In den Fragen der Immigration und des Bodens steht die Regierung unter dem Eindruck der Darstellung der Shaw-Kommission. Die Regierung hat daher Sir John Hope Simpson zwecks Prüfung dieser Probleme nach Palästina gesandt. Die Besprechungen, die die Regierung in London mit der arabischen Delegation hatte, haben die Regierung mit den Wünschen der führenden Araber vollkommen bekannt gemacht. Die Regierung ist jetzt damit beschäftigt, diese Probleme zu prüfen, und Wege zu suchen, um im Rahmen des Mandates die legitimen Wünsche erfüllen und die Befürchtungen beruhigen zu können.

Ernennung der Klagemauer-Kommission.

Genf. - E. - Der Völkerbundsrat hat in seiner Sitzung vom 14. Mai auf Antrag des englischen Außenministers *Henderson* die Internationale Kommission zur endgültigen Regelung der Klagemauerangelegenheit in folgender Weise bestellt: Eliel *Loefgren* (Schwede), ehemaliger schwedischer Außenminister, als Vorsitzender; Karl *Barde,* Richter am Genfer Zivil- und Strafgerichtshof (Schweiz); C. I. van *Kempen* (Holländer), ehemaliger hoher Beamter der holländischen Kolonialverwaltung. Alle drei Mitglieder der Kommission sind Protestanten, zwei von ihnen hervorragende Juristen.

Tag von Palästina in Indien.

(JPZ) *Bombay.* Die *Muselmanen* feierten am 17. Mai den sogenannten *„Tag von Palästina".* Sie durchzogen die muselmanischen Quartiere der Stadt. Die mitgetragenen Fahnen trugen Inschriften gegen die Balfour-Deklaration. Am Abend fand eine große Kundgebung statt, an der über 100,000 Muselmanen teilnahmen. Es wurde eine *Resolution* angenommen, in der England mit *Repressalien* bedroht wird für den Fall, daß es den Forderungen der Araber in Palästina nicht nachkomme.

Die Juden im palästinischen Regierungsdienst.

(JPZ) Jerusalem. - H.D. - Als indirekte Antwort auf die Behauptungen der Shaw-Kommission in ihrem Untersuchungsbericht über eine angebliche „Vorherrschaft" der Juden, veröffentlicht der „Pinkas", das Organ der jüd. Angestelltenorganisation in Palästina, einige Zahlen über die jüd. Beamten in der Palästinaverwaltung. Darnach waren im Jahre 1921 im Regierungsdienst 26 Prozent Juden tätig, 1928 war die Ziffer auf 22 Prozent gesunken, obwohl inzwischen die jüd. Bevölkerung sich fast verdoppelt hatte. In letzter Zeit besteht die offenkundige Tendenz, die christlichen Beamten zu vermehren, deren Zahl im Jahre 1928 um 129 auf 268 stieg und im Jahre 1929 auf 397 anwuchs.

Günstige Arbeitslage in Palästina.

(JPZ) Jerusalem. - Z. - Die Arbeitslage in Palästina war in der Zeit vom Juli 1929 bis März 1930 insofern günstig, als 3500 Einwanderer Beschäftigung gefunden haben. Die Zahl der Arbeitslosen, die im April v. J. 890 betrug, ist auf 350 gesunken. Im Baugewerbe sind 2701 in den Städten und 400 in den landwirtschaftlichen Siedlungen beschäftigt. Es bestehen in den judäischen Siedlungen und im Küstenland Pläne für die Ausführung von Bauarbeiten in Höhe von 75,000 Pfund.

In Jerusalem ist die Zahl der Arbeitslosen auf ein Minimum zurückgegangen. Es herrscht starker Bedarf an Facharbeitern und Tagelöhnern. Ein großer Bauauftrag der Young Men Christian Association ist an zwei jüd. und 2 arabische Unternehmer ergangen. Die Ausführung des Gebäudes wird 100,000 Pfund kosten.

Bau eines großen Krankenhauses in Haifa. Z. - In einer Sitzung des jüd. Gemeinderates in Haifa wurde beschlossen, sofort an den Bau eines großen Krankenhauses in Haifa, das 100 Betten enthalten soll, heranzutreten.

Wichtige Neuerscheinung über die rechtliche Gestaltung Palästinas. In der Schriftenreihe der „Frankfurter Abhandlungen zum modernen Völkerrecht" (Herausgeber Prof. Dr. Karl Strupp und Prof. Dr. Friedrich Giese, Frankfurt a. M., Verlag: Universitätsverlag von Noske, Leipzig), erschien ein Buch von Ernst Marcus, das den Titel „Palästina — Ein werdender Staat" trägt. Das Buch, das eine völker- und staatsrechtliche Untersuchung über die rechtliche Gestaltung des Mandatslandes Palästina unter besonderer Berücksichtigung der Nationalen Heimstätte für das jüd. Volk darstellt, nimmt in umfassender Weise zu den rechtlichen Fundamenten der Sonderexistenz Palästinas Stellung und gibt außerdem eine umfaßende systematische Erörterung des gesamten Staats- und Verwaltungsrechtes. Vor allem ist auch Wert auf die Behandlung der für unsere Bewegung in Gegenwart und Zukunft aktuellen Rechtsprobleme gelegt, z. B. auf die Fragen der Eingliederung der jüd. Heimstätte in den palästinischen Staat der Gegenwart und Zukunft.

Martin J. Isaacs Mitglied des Obersten Gerichtshofs von Amerika.

(JPZ) Wie „*Jewish Chronicle*" meldet, wurde der aus Manchester stammende Rechtsanwalt Martin J. *Isaacs* zum Richter am Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten von Amerika gewählt. Er ist ein Enkel des vor einiger Zeit verstorbenen Rabbiners von Manchester, Prof. D. M. Isaacs.

Präsident Hoover beglückwünscht Felix M. Warburg.

(JPZ) *New York.* Präsident *Hoover* sandte Herrn Felix M. *Warburg*, dem Vorsitzenden des American Joint Distribution Committees und des Administrative Committees der Jewish Agency, einen Glückwunsch aus Anlaß der Verleihung der Gottheil-Medaille an ihn, für die großen Verdienste, die er sich um die amerikanische Judenheit erworben hat.

Ein Vorschlag Baruchs zur Behebung der Wirtschaftskrise.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Der bekannte New Yorker Bankier Bernard M. *Baruch* machte in einer vor der Bostoner Handelskammer gehaltenen Rede den Vorschlag, die infolge der industriellen Ueberproduktion entstandene Wirtschaftskrise durch die Einsetzung eines „Supreme Court of Business" (Oberster Gerichtshof für Geschäfte) zu beheben.

Neue Millionenspende von Julius Rosenwald.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Der jüd. Philanthrop Julius *Rosenwald* (Chicago), der vor einiger Zeit dem Museum für Wissenschaft und Industrie in Chicago drei Millionen gespendet hatte, vergrößerte seine Spende jetzt um weitere zwei Millionen Dollar.

Bevorstehende große geschäftliche Transaktion bei Julius Rosenwald.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Zwischen dem bekannten Konzern *Sears Roebuck u. Co.*, deren Präs. der bekannte jüd. Philanthrop Julius *Rosenwald* ist, und der Versand-Firma *Montgomery Ward u. Co.*, werden gegenwärtig Unterhandlungen über eine Vereinigung dieser beiden Gesellschaften gepflogen. Rosenwalds Konzern verkaufte im Jahre 1929 für rund 445 Millionen Dollar Waren, Montgomery Ward u. Co. für etwa eine Viertel Billion Dollar; die Vereinigung der beiden „Mail-Order"-Geschäfte würde einer Vertrustung des gesamten Detailhandels in Amerika gleichkommen. Rosenwald, der seit der Gründung der Firma (1895) Sears Roebuck u. Co. in ihr leitend tätig war, wurde ein Jahr darauf Vizepräsident, dann im Jahre 1909 Präsident der Gesellschaft und 1924 Präsident des Direktionsrates.

Jüdische Kollektiven in Russland.

(JPZ) *Moskau.* - G. P. - Nach einer in der Presse erschienenen Zusammenstellung, bestehen in Weißrußland gegenwärtig 245 jüd. Kollektiven, dazu kommen rund 45 Kollektiven, in denen jüd. mit anderen Kolonisten gemischt leben. Nach den Pressemitteilungen sollen diese Kolonien gute Fortschritte machen, den Kommunisten mißfällt jedoch, daß die jüd. Kolonisten noch immer am jüd. Glauben hängen und es ablehnen, mit ihrer religiösen Vergangenheit zu brechen. Das ukrainische jüd.-kommunistische Organ, der „*Stern*", teilt mit, daß die Jüd. Kolonisationsgesellschaft in der Ukraine bis jetzt 30,000 jüd. Familien in der Ukraine und rund 10,000 jüd. Familien außerhalb der Ukraine angesiedelt habe. Von 175,000 Mitgliedern dieser Gesellschaft sind 58,000 Nichtjuden.

Neue jüdische Kolonisten in der Krim. Moskau. In den jüd. Kolonien der Krim sind 500 neue Kolonisten eingetroffen. Bekanntlich sollen in diesem Jahre 3000 Familien in der Krim angesiedelt werden.

Der Modigliani-Raum in der Internationalen Kunstausstellung zu Venedig.

(JPZ) *Venedig.* Der König von Italien eröffnete am 4. Mai in Venedig die 17. Internationale Kunstausstellung, die alle zwei Jahre veranstaltet wird. Der Glanzpunkt der Ausstellung ist diesmal der *Modigliani-Raum*, der 100 Werke des 1920 in Paris verstorbenen jungen italienisch-jüd. Malers Amadeo Modigliani enthält. In den Pavillons der einzelnen Länder sind hervorragende jüd. Künstler in beträchtlicher Zahl vertreten.

Dr. Berthold Cohn (Strasbourg) gestorben.

Im Alter von 60 Jahren starb in Strasbourg der bekannte jüd. Gelehrte Dr. Berthold *Cohn*. Ein Nachruf folgt.

Reinhardt-Jubiläum am 30. Mai.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Die 25. Jahresfeier von Max *Reinhardts* Direktionsführung findet am 30. Mai statt in Form einer einmaligen und neueinstudierten Aufführung der „Fledermaus" im Deutschen Theater. Um Reinhardt zu ehren, kommen mehrere der mitwirkenden Künstler von fernher nach Berlin; Prof. E. W. *Korngold* (Wien) wird die musikalische Leitung der Aufführung innehaben.

Abgeordneter Rosenow gestorben.

(JPZ) Berlin. - V. T. - Der preussische Landtagsabgeordnete und Berliner Stadtrat Leopold Rosenow starb dieser Tage im Alter von 82 Jahren. Seit 1903 gehörte er dem preussischen Abgeordnetenhaus bis zu dessen Auflösung an. Der Verstorbene nahm als Jude an jüd. öffentlichen Angelegenheiten reges Interesse. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung richteten an die Witwe ein Beileidsschreiben, in welchem der bedeutenden öffentlichen Wirksamkeit Rosenows ehrend gedacht wird.

Eine Alfred H. Fried-Straße in Wien. - T. N. - Die Gemeinde Wien hat beschlossen, eine der Straßen in den neuen Siedlungen bei Wien nach dem im Jahre 1921 verstorbenen Friedensvorkämpfer und Mitarbeiter Bertha von Suttner, Alfred H. Fried, zu benennen. Fried war einer der jüdischen Nobelpreisträger.

Auszeichnung. Wien. - T. N. - Dr. Ludwig Bato, Sekretär der Donau-Schiffahrtsgesellschaft und bekannter jüdischer Schriftsteller, wurde vom rumänischen König durch die Verleihung eines großen Ordens ausgezeichnet.

Ein katholischer Arzt tritt zum Judentum über. Jerusalem. H. D. - Ein italienischer Katholik, Dr. Bernardo Ronaldo, der in den letzten drei Jahren unter den Chaluzim von Petach-Tikwah als Arzt lebte, ist zum Judentum übergetreten. Er ist jetzt Arzt im Hadassah-Spital von Tel-Aviv.

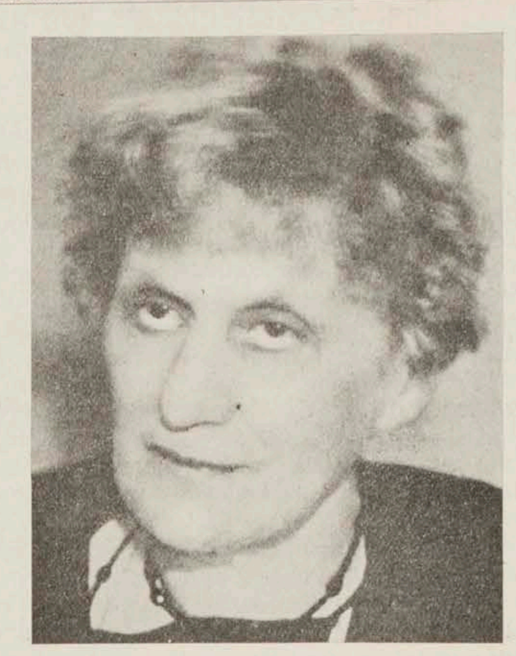
DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Paula Ollendorff.

Zu ihrem 70 Geburtstage.

Breslau. Am 18. Mai feierte die bekannte Führerin der jüd. Frauenbewegung und der jüd. sozialen Fürsorge, Frau Paula *Ollendorff*, ihr 70. Lebensjahr. In Kostenblut (Schlesien) geboren, wirkte sie in ihrer Jugend als Lehrerin an höheren Lehranstalten in Breslau, Budapest und London. 1887 verheiratete sie sich mit Justizrat Isidor Ollendorff, der 1911 verstarb. Frau Ollendorff gehört zu den Gründern des Breslauer Isr. Mädchen-Heims, des Kleinkinderheims, des Jüd. Frauenbundes in Breslau und des Flinsberger Kinderlandheims. Nach Einführung des Frauenwahlrechts in der Breslauer Gemeinde wurde sie auf der Liste des liberalen Judentums in die Repräsentanz gewählt und kurze Zeit darauf in den Vorstand der Gemeinde berufen, dem sie noch heute als einziges weibliches Mitglied angehört. Seit der Begründung des Jüd. Frauenbundes in Deutschland, gehört sie dessen Hauptvorstand an, seit vielen Jahren als dessen zweite Vorsitzende. An der Begründung des Weltverbandes jüd. Frauen hat sie lebhaften Anteil genommen und gehört dessen Präsidium an. Sie steht an der Spitze des Wohlfahrtsamtes der Breslauer Jüd. Gemeinde. Im Preussischen Landesverband jüd. Gemeinden ist sie ein führendes Mitglied des Wohlfahrtsausschusses. Sie ist auch in der allgemeinen interkonfessionellen Arbeit führend tätig, so in der Volkshochschule, in der Gefährdetenfürsorge, in der Gefangenenfürsorge, in der Fürsorge für die Insaßen der Heil- und Pflegeanstalten, in kommunalen und politischen Angelegenheiten innerhalb der demokratischen Partei, die sie ein Jahrzehnt hindurch als Stadtverordnete vertrat.

Rabb. Dr. Vogelstein-Breslau widmet der Jubilarin einen Aufsatz in der „Jüdisch-liberalen Zeitung", in welchem es u. a. heißt: In tiefster Seele jüdisch religiös und diese Religiosität in liberalem Sinne erfassend und bewährend, gehört sie dem Vorstand des liberalen Vereins in Breslau wie dem Hauptvorstand der Vereinigung für das liberale Judentum an, hat sie tätigen Anteil genommen an der Begründung des Weltverbandes für religiös liberales Judentum und ist von Anfang an Mitglied seines Hauptvorstandes. Ihr Liberalismus ist eben nicht, was Montefiore mit Recht verwirft „Substraktion von der Orthodoxie", sondern lebendiges, freies Erfassen des Judentums in seiner religiösen Bedeutung, herausgewachsen aus tiefinnerlicher religiöser Ueberzeugung. Sie ist stets eine Werdende, an sich selbst Arbeitende und darum auch als Siebzigjährige nicht nur voller Verständnis für die Jugend, sondern selbst in lebendiger jugendlicher Frische, aufnahmefähig und schaffensfreudig in einer Arbeitsfülle, der sonst nur junge Menschen gewachsen zu sein pflegen.



Paula Ollendorf.

Mrs. Felix Warburg lernt Hebräisch.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Seit einiger Zeit nimmt Mrs. Felix M. *Warburg* einen tätigen Anteil am Hadassahwerk, die sich in der Gewinnung zahlreicher neuer Mitglieder, darunter auch Frau Dr. Cyrus *Adler*, manifestiert. Frau Warburgs Mitarbeit ist umso wertvoller, als sie eine jahrelange Erfahrung auf dem Gebiete sozialer Arbeit mitbringt. Angesichts ihrer intensiveren Beschäftigung mit Palästinaproblemen, lernt jetzt Mrs. Warburg, trotz ihrer vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen, Hebräisch. „Ich wollte, das Hebräische wäre etwas leichter", meint sie, aber sie läßt nicht ab, denn sie weiß, nach ihren eigenen Worten, „daß die hebräische Sprache das Band zwischen dem jüd. Volk von heute und den großen schöpferischen Epochen seiner Vergangenheit darstellt; daß es unsere lebendige Verbindung mit Palästina bedeutet und daß es das gestaltete Symbol und das vollkommene Gefäß des jüdischen Genius ist, der sich schlicht und doch geheimnisvoll durch die Prägungen und Formen des Hebräischen offenbart."

In Memoriam Lina Straus.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Zu Ehren der am 4. Mai in New York verstorbenen großen Philanthropin Lina *Straus-Gutherz*, die Gattin von Nathan Straus (siehe JPZ Nr. 595), wurden in Palästina eine Reihe von Erinnerungswerken geschaffen, für welche bei der amerikanischen Frauenorganisaiton „Hadassah" fortwährend Spenden einlaufen. Diese Organisation hat u. a. beschlossen, zu Ehren von Lina Straus, die Vizepräsidentin der „Hadassah" war, neben dem Einstein-Wald auf den Namen der Verstorbenen Bäume zu pflanzen. Eine Reihe von Erinnerungswerken besteht bereits in Palästina, so das „Nathan und Lina Straus-Gesundheitszentrum", das mit einem Kostenaufwand von 325,000 Dollar errichtet wurde.

Max Nordau: Märchen. Otto Hendel Verlag, Berlin. Hlw. M. 4.—, Glw. M. 5.—. — Märchen, die der verstorbene Weltweise seiner Tochter Maxa erzählte. Für kleine wie für große Leute erbaulich, von tiefer Menschenliebe durchstrahlt und warm erzählt. Die guten Illustrationen schuf Hans Neumann, München. e.

Die Juden im alten Zürich.

Von Alfred Zweifel.

XIV.

Die Stadt Zürich, die den Juden Anno 1354 einen *allgemeinen Freiheitsbrief* gegeben hatte, gab während des 14. und 15. Jahrhunderts zahlreichen neuhinzugekommenen und in Schutz und Schirm aufgenommenen Juden und Jüdinnen, sowie deren Familien einzelne Freiheits- und Schutzbriefe, von denen noch eine Anzahl erhalten geblieben ist. In denselben waren einerseits die Rechte und Freiheiten, sowie die Befugnisse für die Zeit in der sie in der Stadt wohnten, oder unter deren Schutz standen, anderseits die Pflichten und Schuldigkeiten der Juden den Behörden gegenüber niedergelegt. Außer den verabredeten Steuern, Annahms-, Schutz- und Schirm-Geldern, hatten die Juden bei der Aufnahme als Bürger einen Eid zu leisten.

Eine im Jahre 1335 erlassene Ratserkenntnis besagt hierüber:

„Crastino Galli sind der Rath und die Burger gemeiniglich übereinkommen, unbe die Juden, die in unsere Stadt ziehen wollent, daß der Jude für den Rat gahn soll, und duncket die auf den Eyd, daß er ufzenehmen sy, soll man den ze Burger empfangen, als andere Juden, und soll derselb danne 10 Marck der Stadt geben. Geschichts, dass ein Jud von unserer Stadt ziehen will, der soll auch den Burgeren 10 Marck zur Letzi lassen, und soll dies ein jeglicher Rath der Stadt Zürich verhüeten und besorgen auf den Eidt."

Der Eid der Treue und des Gehorsams, den die Juden bei ihrer Aufnahme als Bürger der Obrigkeit zu schwören hatten, lautete nach einer alten Satzung wie folgt:

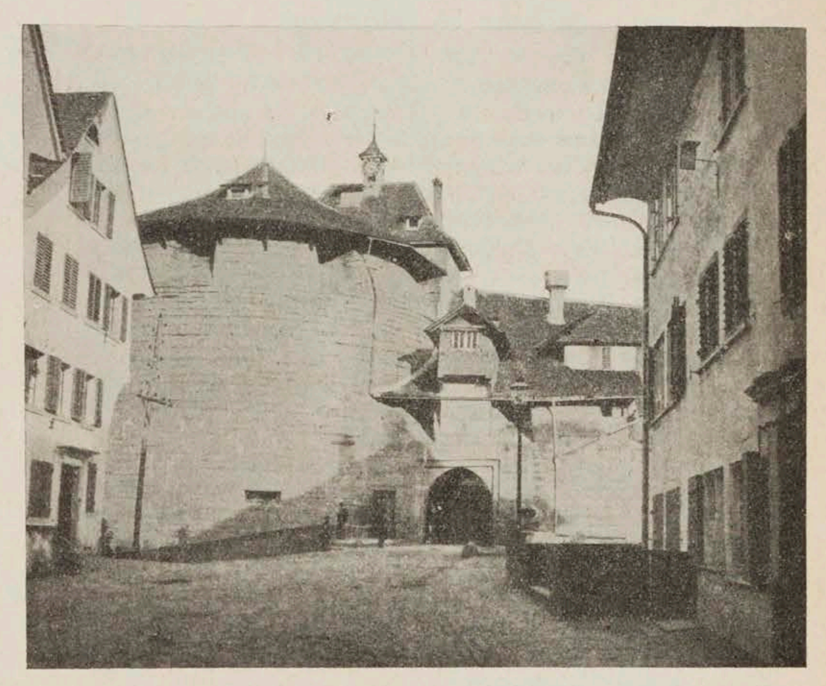
„Dem Burgermeister und dem Rath Zürich gehorsam zu seyn, und ist daß da ein Jud von dem anderen gefrefnet wird, der soll seine Sach fuer den Burgermeister und den Rath bringen und wie die nach ihrer Kanntnuss richten, dabey soll es ewigklich bleiben, und soll kein Jud darin kein Juden-Recht von dem anderen suchen und nehmen, nach über des Raths Spruch schadgen, wer solches thäte, soll Meyneid seyn und 200 Marck Silber zur Buss verfallen seyn."

Von der Kompetenz des jüdischen Rabbinats und der Gemeinde, denjenigen, die sich gegen religiöse oder obrigkeitliche Vorschriften verging,*) in den Bann zu tun, finden sich in Zürich, wie auch in der ganzen Schweiz, keinerlei Beweise.

In strafrechtlicher Beziehung unterlag der Jude nominell den gleichen Gesetzen, wie der christliche Schuldige; faktisch aber verschärfte sich das an und für sich grausame mittelalterliche Strafverfahren, wo es auf einen jüdischen Verbrecher angewandt wurde. Das entehrende Moment trat scharf hervor; man begnügte sich nicht damit, dem schuldigen Juden Geldbussen aufzuerlegen, man forderte auch, wie Stobbe berichtet, eine Lieferung an Gewürzen. Körperliche Züchtigung und Todesstrafe wurden an ihnen in schimpflich skurillen Formen vollzogen.

Der jüdische Dieb, der vor seiner Exekution zum Christentum übertrat, wurde einfach an den Galgen gehängt; derjenige, der sich weigerte, die Taufe an sich vollziehen

*) Graetz, Geschichte der Juden V., S. 152 f.



Das Bollwerk und Rennwegtor, erbaut von 1520—1524.

zu lassen, mußte die Strafe „zwischen zween wütend oder beissend hund" erleiden.

Das Bürgerrecht, das den Juden eingeräumt wurde, war allerdings kein Vollbürgerrecht. Ueberall wo in Ratserkenntnissen, Urkunden, Schutz- und Schirmbriefen, der Juden als Bürger Erwähnung geschieht, war darunter nichts anderes zu verstehen, als daß sie in den Schutz und Schirm der Stadt aufgenommen wurden, wie sie ja auch jederzeit unter dem Namen Schutz-Juden, Schutz- und Schirm-Verwandte figurieren. In keinem Falle wurde ihnen das Bürgerrecht im vollen Sinne des Wortes erteilt. Dem fein ausgesponnenen Netz beengender und drückender Vorschriften der Pflicht, die die Juden zu erfüllen hatten, entsprachen nur wenige Bestimmungen, welche das Notdürftigste des Lebens gewährten, nicht aber, was dieses Minimum überstieg. Sie wurden weder in die Zünfte aufgenommen, noch zu irgendwelchen Ehrenstellen zugelassen. Man schloß sie von allen kommunalen Aemtern und Würden, von jeder politischen und militärischen Wirksamkeit, vom materiellen Bürgernutzen aus und begründete dieses Vorgehen durch den Satz, daß es Knechten nicht gezieme, über Herren zu herrschen. Wenn daher von einem bürgerlichen Recht der Juden irgendwo die Rede ist, so läßt sich darunter nur begreifen der allgemeine Schutz des Lebens und des Eigentums, und anderseits eine gewisse Anzahl von Privilegien zur Ausübung eines Berufes. Die Bürger- oder Freiheitsbriefe faßten alle diese berechtigenden und verpflichtenden Verordnungen zum Schema des äußeren Lebens der Juden zusammen; sie waren die Konstitution, welche während der Zeit des Aufenthaltes der Juden in Zürich ihr Verhalten gegen die übrige Bevölkerung als das eines Gemeinwesens gegen das andere regelte.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeindeversammlung der Isr. Cultusgemeinde Zürich.

Zürich. Kommenden Sonntag, den 25. Mai, *vormittags 9 Uhr,* findet die zweite außerordentliche Gemeindeversammlung der J.C.Z. in den Uebungssälen der *Tonhalle* statt. Einziger Gegenstand der Beratungen wird der *Statutenentwurf* sein. Nachdem die letzte Versammlung vom 5. Mai nicht beschlußfähig war, ist das bei dieser Versammlung der Fall ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden. Die große Bedeutung der Statuten für das ganze Gemeindeleben machen aber eine starke Teilnahme der Gemeindemitglieder zur unbedingten Notwendigkeit.

Tragischer Tod von Rechtsanwalt Dr. S. Rhonheimer, Zürich.

Nach Redaktionsschluß erhalten wir die betrübliche Mitteilung, daß der sehr angesehene Zürcher Rechtsanwalt und frühere außerordentliche Staatsanwalt Dr. S. *Rhonheimer,* Mittwoch Mitternacht vor seinem Hause erschossen worden ist. Es besteht der begründete Verdacht, daß der Täter ein gewisser Bachmann von der Regana A.-G. ist, welcher Tags zuvor vom Schwurgericht wegen Betruges verurteilt wurde. Nachruf folgt.

Schweizerischer thoratreuer Zentralverein.

Zürich. Die bereits angekündigte Lernversammlung der Chewras Schass findet am Donnerstag, den 29. Mai in Zürich statt. Der diesmalige Referent, Herr S. Pines, Zürich, wird über das Thema Kibbud aw woem (Kidduschin 31 b und 32 a) vortragen. Die Lernversammlung findet im Saal der Synagoge der Religionsgesellschaft, Freigutstraße, statt und beginnt nachmittags 2.30 Uhr. Es darf erwartet werden, daß von allen Kreisen der Schweiz, besonders aber von Seiten der Talmudfreunde in Zürich, diese Lernversammlung gut besucht sein wird.

Zürich. (Mitg.) Das Schweiz. Hauptbüro des Jüd. Nationalfonds wird am 1. Juli nach Basel verlegt. Bis zu diesem Datum werden die Geschäfte in Zürich weitergeführt. Alle Korrespondenzen, Einzahlungen etc., sind an die bisherige Adresse (Postfach Bahnhof) nach Zürich zu richten.

Mitteilung der J.N.F.-Kommission Zürich. Irrtümlicherweise wurde vorige Woche als Mitglied der engeren N.F.-Kommission Frau Gablinger-Fuchs bezeichnet. Richtig sollte es heissen Frau Toni Gablinger-Herz. Als fünftes Mitglied der engeren Kommission ist Frau Rosy Guttmann-Weinberger eingetreten.

Arbeitsgemeinschaft jüdischer Jugendvereine, Zürich. (Eing.) Nächsten Sonntag, den 25. Mai, findet ein ganztägiger Ausflug bei günstiger Witterung statt. Nähere Besprechung findet Samstag, abends 6 Uhr, im Jugendheim statt. Gäste willkommen.

Promotionen. An der Universität Zürich promovierten zum Doktor der Medizin Hr. Max Guggenheim von Lengnau und Hr. A. Jakubowicz von Wadowice.

Warnung.

Wir sehen uns leider schon wieder veranlaßt, eine öffentliche Warnung zu erlassen:

Zwerling, Siegmund, geb. 1909, ist ein ganz raffinierter Betrüger, der nicht nur in der Schweiz, sondern auch schon in anderen Ländern dem Unterstützungsbetrug oblegen hat. Gegenwärtig versucht er unter verschiedenen falschen Angaben Geld zu erhalten. Bald sammelt er für angebliche rumänische Studenten, bald für palästinische Chaluzim, bald auch mit einer Empfehlung eines angeblichen jüd. Vereins in Paris. Er tritt unter verschiedenen Namen auf.

Pulin, Chonia, geb. 1894, ein nervös und krank aussehender Mann, hat schon wiederholt die Kassen der Schweiz und Deutschlands gebrandschatzt und tritt gegenwärtig unter dem Namen Heinrich Ulinski auf, um Geld für eine angebliche Reise zum „Oesterreichischen Wunderdoktor" zu sammeln.

Wir empfehlen den privaten Wohltätern dringend, vor Verabreichung einer Gabe an unbekannte Bittsteller, bei uns Auskunft zu holen. **Armenpflege der Isr. Cultusgemeinde, Zürich.**

Wir und der Völkerbund.

Vortrag von Gemeinderat Dr. S. Teitler.

Bern. - R. - Mancher von den vielen, die dem Völkerbunde heute noch skeptisch gegenüberstehen, mag sich bekehrt haben, nach der von hoher Begeisterung für diese Institution durchdrungenen Rede, die Herr Gemeinderat Dr. S. Teitler im Kreise des Verbandes jüdischer Studierender an der Universität Bern über das Thema „Wir und der Völkerbund", gehalten hat. In bildreichen, formschönen Worten sprach Herr Dr. Teitler besonders vom Geiste dieser Institution, der, geboren aus dem blutigsten aller Kriege, ein Geist des Friedens ist. Unsere Zeit hat uns die innern und seelischen Kräfte erkennen lassen, die zum Frieden führen. Die erste dieser Mächte, die wir erwecken müssen, ist die Ehrfurcht vor dem Menschenleben. Bei uns Juden ist diese Auflehnung gegen die Gewalt wohl besonders deutlich (bedingt durch unsere Vergangenheit). Schon Jesaia verkündete in prophetischer Vorausschau den Völkerfrieden. Das Wort Frieden (Schalom) enthält unseren Gruß und Erkundigungsform. So glauben wir schon als Menschen an den Völkerbund, an seine Aufgaben und Ziele. Aber auch als Juden glauben wir an ihn, den Schützer und Geranten der Minderheitsrechte, den Ueberwacher des Palästinamandats, das erst durch den Völkerbund aus einem national-englischen Versprechen an das jüd. Volk zu einer internationalen Angelegenheit geworden ist. Zehn Jahre sind ungefähr verflossen, seit der Völkerbund seine erste Session gehalten, aber schon in dieser kurzen Frist hat er den Beweis abgelegt, daß wir an ihn glauben dürfen. Wir wollen ihn nicht gedankenlos kritisieren, noch ist er erst ein Anfang und deshalb fordern wir vorerst seinen Ausbau. Dem Ausbau aber geht die Verkündung voran. Die zahlreich erschienenen Zuhörer spendeten dem formvollendeten Vortrage reichen Beifall.

Vortrag von Prof. Strich in Bern.

Bern. - T. - Der Verband jüd. Studierender an der Universität Bern teilt uns mit, daß es ihm gelungen ist, für den 15. Juni Hrn. Dr. Fritz Strich, Professor für deutsche Literaturgeschichte, zu einem Vortrage zu gewinnen. Hr. Prof. Strich zählt nicht bloß zu den hervorstechendsten Individualitäten an der Universität Bern, sondern auch zu den bedeutendsten Kennern der Materie. Auf diese Veranstaltung, die im Großratssaal stattfinden wird, sei schon heute ausdrücklich aufmerksam gemacht. (Siehe auch das folgende Inserat.)

Verband Jüdischer Studierender an der Universität Bern. - A. M. - Am Montag, den 19. Mai, hielt der Verband seine Generalversammlung ab. Da eine Revision der Statuten beschlossen wurde, ist nur ein provisorischer Vorstand gewählt worden. In den provisorischen Vorstand wurden bestellt: Präsident Herr J. Liwschitz, med., aus Riga (Lettland); Aktuar Herr A. Sternschein, rer. pol., aus Rosenberg (Tschechoslovakei); Kassier Herr M. Perling, jur., aus Liban (Lettland).

Schweizerisches Comité für Erez Jisroel.

Zum 80-jährigen Geburtstag des H. E. Goldschmidt.

Basel. Wie bereits mitgeteilt, beging der langjährige Kassier des Schweizerischen Comités für Erez Jisroel, Herr Emanuel Goldschmidt, letzte Woche seinen 80. Geburtstag. Besonders alle Freunde des verehrten Jubilars im Schweizerischen Comité für Erez Jisroel haben an diesem Tage freudigen Anteil genommen. Herr J. Dreyfus-Strauß, Präsident des Comités, überbrachte an der Spitze einer Delegation die Glückwünsche dieser Palästina-Vereinigung, welcher der Jubilar seit über 20 Jahren als Kassier seine ganze Kraft widmet.

SPORT

Sportclub Hakoah, Zürich. Die ordentliche Generalversammlung des Sp.-Cl. Hakoah, Zürich, findet Samstag, den 24. Mai, abends 9 Uhr, im Zunfthaus zur „Waag" statt. Der Vorstand erwartet vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder. (Siehe Inserat.)

Jüdischer Turnverein Zürich. Vorunterricht. Sonntag, den 25. Mai, findet der diesjährige Ausflug des turnerischen Vorunterrichtes auf die Habsburg statt. (Reisekosten ca. Fr. 2.50.) Reiseproviant ist mitzunehmen. Sammlung Sonntag morgens 8.15 Uhr vor dem Brunnen am Hauptbahnhof. Bei zweifelhafter Witterung gibt Uto 14.10 ab Sonntag morgens 7.30 Uhr Auskunft, ob der Ausflug stattfindet. Aktivmitglieder und Gäste herzlichst willkommen. Donnerstag, den 29. Mai (Auffahrt), veranstaltet der J.T.V. eine Nachttour. Proviant ist für die ganze Tour mitzunehmen, da keine Einkehrmöglichkeit vorhanden. Ab 1. Juni finden an Sonntag vorm. jeweilen obligatorische Turnstunden statt. — Bei „Quer durch Zürich" konnte die Läufergruppe des J.T.V. nur als die Letzten durchs Ziel laufen und ist dieser Mißerfolg nur auf das mangelhafte Training zurückzuführen.

Jüdischer Turnverein Basel. Sonntag, den 25. Mai, findet in St. Jakob der baselstädt. Kunstturnertag statt, woran sich vom J.T.V. Hernbal und Leserowitz in der Unterstufe beteiligen. In 4 Wochen findet das Kantonal-Turnfest in Riehen statt. Da der Turnplatz nunmehr wieder geöffnet ist, wird auch schon mit dem Leichtathlitik-Training angefangen. Für Riehen tritt zum ersten Mal das neue kantonale Festreglement in Kraft, wonach die Marsch- und Freiübungen von 66 Prozent, das freigewählte Gerät, die Pferdsprünge und der 80 m-Lauf (Sektionsweise) von 50 Prozent der eingeschriebenen Aktiven durchgeführt werden müssen. Das ergibt für den J.T.V. eine verlangte Beteiligung von über 20 Mann! Zum ersten Mal wird sich der J.T.V. voraussichtlich auch im Sektionswettkampf B (Leichtathletik) versuchen, wenn die Trainings fleissig besucht werden. Als freigewähltes Gerät für A wurden Barren-Hintersprünge gewählt und für B Kugelstossen und Weitsprung. Am Auffahrtstag, Donnerstag, den 29. Mai, findet voraussichtlich ein Vereinsausflug statt.

Damenriege des Jüd. Turnverein, Basel.

Basel. Ein Monat ist nun verflossen, seit die rhythmische Abteilung der Damenriege des Jüd. Turnvereins die Tätigkeit aufgenommen hatte. Diese rhythmischen Unterrichtsstunden werden von Frau Kohn-Hirsch geleitet, welche bereits in Köln als Lehrerin tätig war, woselbst dieselbe unter Laban gearbeitet und von der Labanschule als Lehrerin diplomiert worden ist. Dabei beherrscht Frau Cohn auch das Jacques Dalcroz-System und besitzt eine gute Vorbildung in Orthopädie. In Anbetracht dieser kundigen Leitung ist das Interesse ein derartig großes geworden, so daß sich der Turnverein genötigt sehen wird, falls noch weitere Anmeldungen eingehen sollten, den Kursus in 2 oder 3 Abteilungen zu führen, darunter auch einen Kursus für ältere Damen. Außer dem ordentlichen Vereinsbeitrag ist von den Teilnehmerinnen der rhythmischen Abteilung ein Vierteljahresbeitrag von Fr. 6.— zu entrichten. Die Kurse finden jeweils am Montag-Abend von 8 bis 9 Uhr im Leonhardsschulhaus (Kanonengasse) statt und können von den interessierten Damen besucht werden.

GESCHAEFTLICHES.

Die erfolgreiche Schweizer Mustermesse 1930.

Die XIV. Schweizer Mustermesse 1930 ist als ein großer Erfolg der Messe, der ausstellenden Industrien und Gewerbe und der schweizerischen Wirtschaft zu werten. Das Ergebnis bestätigt, daß die wirtschaftlichen Vorteile der Messeeinrichtung immer mehr benützt und von immer weitern Kreisen erkannt werden. Die Beschickung der Messe durch die schweizerischen Industrien und Gewerbe verzeichnete gegenüber der letztjährigen Veranstaltung eine Zunahme. Im Bahnbüro der Messe wurden rund 60,000 Fahrkarten zum Abstempeln vorgewiesen, etwa 5000 mehr als an der letzten Messe. Der Auslandsdienst meldet dieses Jahr 812 Messebesucher aus 20 europäischen und 12 überseeischen Staaten. (Vorjahr 795 Besucher aus 30 Ländern.) Mehrere große Messegruppen haben ein sehr befriedigendes Geschäft erzielt und teilweise bedeutend besser abgeschnitten als an der letztjährigen Messe. Das gilt zunächst vor allem wieder für die Gruppe Elektrizitätsindustrie. Für die meisten Aussteller sehr befriedigend war das Geschäft in der Gruppe Hausbedarfsartikel, Küchengeräte und -Einrichtungen, Bürstenwaren, Glaswaren, Heizung und sanitäre Anlagen. Größtenteils sehr guten Erfolg hatten die Aussteller der Gruppen Büro- und Geschäftseinrichtungen, Papier und Papierfabrikate, Bürobedarf, Reklame und Propaganda, Graphik, Verlagswesen. Erfreulich sind auch die Erfolge in der Gruppe Textilwaren, Bekleidung und Ausstattung. Recht gute Ergebnisse der Messebeteiligung hatte in gewohnter Weise die Gruppe Musikinstrumente zu verzeichnen. Ein recht zufriedenstellendes Ergebnis der Messebeteiligung kann auch wieder für die Gruppe Uhren und Bijouterie gebucht werden. Großes Interesse fanden auch die ausgestellten Silberwaren. Gut stellt sich ferner im allgemeinen das Messegeschäft in den Gruppen Maschinen und Werkzeuge, Feinmechanik, Instrumente und Apparate, Erfindungen und Patente. Allgemein haben recht gute Erfolge erzielt die Aussteller in der Gruppe Chemie und Pharmazie. Sehr zufrieden sind mit dem Messegeschäft die Aussteller der Gruppe Urprodukte und Baumaterialien. Ausgesprochen gute Geschäfte erzielten die Aussteller der Gruppe Sportartikel und Spielwaren. Die Gruppe Transportmittel verzeichnet auch dieses Jahr wieder in erster Linie einen starken Propagandaerfolg. Die neuesten Leistungen der schweizerischen Automobil-, Motorlastwagen- und Motorradindustrie fanden vielseitigste Beachtung. Unterschiedlich lauteten die Auskünfte über das Messegeschäft in der Gruppe kunstgewerbliche Artikel und Keramik.

Schweizerische Bankgesellschaft. Der Monatsbericht Nr. 4 der Schweizer. Bankgesellschaft, behandelt die „Konversionsbewegung" auf Grund eines reichen statistischen Materials.

Schweizerische Volksbank. Der Maibericht der Schweizerischen Volksbank befaßt sich mit dem jetzt sehr aktuellen Thema „Das schweizerische Bijouteriegewerbe".

Brann A.-G., Zürich. Das letzte Geschäftsjahr der Brann A.-G. Zürich, zeigt wieder eine starke Aufwärts-Entwicklung, sodaß die Dividende von 6 Prozent im Vorjahr auf sieben erhöht werden kann. Das Kapital der Gesellschaft wird demnächst von 2 auf 5 Millionen Franken erhöht werden.

Geschäftsübernahme. Nach 19-jähriger Tätigkeit als Polier in einer führenden Groß-Baufirma in Zürich, hat Herr A. W. Rieke, Zürich, das Baugeschäft Hch. Scotoni-Nyffeneggers Erben übernommen und führt es unter der Firma A. W. Rieke u. Co. an der Birmensdorferstraße Nr. 175.

Die Schweizerische Verkehrszentrale veröffentlicht ein hübsches Werbeplakat für die Schweiz. Es handelt sich dabei um einen preisgekrönten Entwurf des Plakatwettbewerbes, welcher vom Eidg. Departement des Innern zusammen mit der Eidg. Kunstkommission veranstaltet wurde. Das Bild läßt das Jungfraumassiv erkennen und ist geeignet, für die Naturschönheiten der Schweiz wirksam zu werben.

Viel bessere Bewerbungsbriefe, Merkur, Verlag Organisator A.-G., Fr. 2.50. — Die Broschüre zeigt ausführlich, wie der moderne Bewerbungsbrief zu verfassen ist und weist auch darin ganz neue Wege, indem er eine Arbeitsprobe dafür verlangt und angibt, wie sie anzufertigen ist. Jeder Angestellte wird die billige Broschüre mit Gewinn lesen.

Empfehlenswerte FIRMEN in BERN



Bundeshaus.



Das Interesse für die Leistungen des Heine-Bundes.

Berlin. Eine Jüdische Buchgemeinde zu beleben und die werktätige Unterstützung für ihre Bestrebungen zu bewirken, ist das Ziel eines Aufrufs, der sich an die jüd. Oeffentlichkeit wendet. In dreijähriger, zielbewußter Arbeit, heißt es darin, hat der H.B. dem jüd. Buch eine Stätte zu schaffen gewußt. Seine achtzehn Bände sind eine Bibliothek, wie sie der jüd. Büchermarkt noch nicht gekannt hat. Drei weitere Bände werden in diesem Jahr erscheinen: Propheten und Gottesmänner von Marcus Ehrenpreis, dem Verfasser des erfolgreichen Spanienbuches. Ferner als Fortsetzung der bekannten Serie von Darstellungen des jüd. Anteils an der Kultur Deutschlands und der Welt: Juden in der deutschen Wirtschaft von Dr. Kurt Zielenziger. Den Abschluß der Jahresreihe wird voraussichtlich ein Memoirenwerk bilden. Alle Bände sind illustriert, auf holzfreiem Papier gedruckt und in Ganzleinen gebunden. Der Aufruf ist unterzeichnet von: Kollegium der Berliner Gemeinderabbiner; Reichsverband Jüd. Lehrervereine; Zion. Vereinigung f. D.; Freie Jüd. Volkshochschule; Verband der Jüd. Jugendvereine; Kartell Jüd. Verbindungen; Jüd. Frauenbund; Georg Kareski, Vorsitzender der Jüd. Gemeinde Berlin; Prof. Ismar Elbogen; Rabb. Dr. Ziegler, Karlsbad; Dozent Dr. Israel Rabin, Breslau; Ministerialrat Hans Goslar; Max Brod; Martin Buber; Marcus Ehrenpreis. Stockholm. Interessenten erhalten kostenlos Prospekte durch den Heine-Bund, Berlin W. 57, Pallasstr. 10/11.

Eine Autobiographie von Boris D. Bogen.

Dr. Boris D. Bogen, eine der aktivsten Persönlichkeiten des öffentlichen jüd. Lebens in Amerika, starb im Juli letzten Jahres. Als posthumes Werk erschien dieser Tage, von Alfred Segal herausgegeben, seine Selbstbiographie im Verlage „The Macmillan Co.", New York, unter dem Titel „Born a Jew". Das Werk Bogens ist, über den Rahmen einer bloßen Lebensbeschreibung hinaus, die Geschichte des russischen und amerikanischen Judentums der letzten sechzig Jahre. Der Verfasser schildert in lebendiger Sprache seine Jugend, die er in Moskau verbrachte und das dortige Ghettoleben, die Strömungen unter der jüd. Jugend jener Zeit, die Leiden des russischen Judentums; daran schließt sich die Beschreibung des großen Einwandererstromes nach Amerika zu Ende des vergangenen Jahrhunderts und dann folgt die unermeßliche, beinahe dreißigjährige öffentliche Wirksamkeit des Verfassers, die vor allem auf dem Gebiete der jüd. Erziehung und Wohltätigkeit liegt. Besonders aktiv hat sich Bogen für das Jointwerk eingesetzt und in den letzten Jahren war er Sekretär der Weltloge des Unabhängigen Ordens „Bne Brith". Man sieht aus der lebensvollen, aber schlichten Aufzeichnung der Tätigkeit Bogens, welchen hervorragenden Anteil er an der Stützung und Reorganisation des Judentums in den osteuropäischen Ländern nach dem Kriege hat. Denn die Hilfsarbeit des Joint ruhte zu einem nicht geringen Teile auf seinen Schultern. So wird die Biographie Bogens zu einer Geschichte — zur Leidensgeschichte — des russischen und polnischen Judentums und zu einem Denkmal für die großzügige Hilfsarbeit des amerikanischen Judentums für ihre Brüder im Osten und weiter zur ersten zusammenfassenden Darstellung des stark pulsierenden jüd. Lebens der letzten 30 Jahre in Amerika. H. W.

Walther Rathenau: Politische Briefe. Carl Reißner-Verlag, Dresden. 350 S. Geh. M. 7.—, geb. M. 9.—. — Die politischen Briefe von Rathenau sind Dokumente von bleibendem Wert. Ihre Bedeutung liegt nicht nur in der hervorragenden Dialektik und nicht allein darin, daß sie „Lebendige Geschichte unserer jüngsten Vergangenheit" sind, sondern ihr dauernder Wert besteht in der diplomatisch geschärften Ausdrucksweise und und ihren von tiefem Humanitätsideal getragenen Inhalt. Sie zeigen uns eine Vergangenheit schwierigster staatsmännischer Aufgaben und weisen zielbewußt in die Zukunft. Zur Zeit ihrer Niederschrift waren die Briefe politische Ausdrucksformen kluger Erwägungen, die Deutschlands Lage und Verhältnisse zu bessern versuchten; heute zeigen sie deutlich, wie die in ihnen enthaltenen Ratschläge und Hinweise richtungebend waren und daß diese Rathenau'sche Erfüllungspolitik Deutschlands Aufstieg eingeleitet hat. R. S.

C. Z. Klötzel: „Indien im Schmelztigel". Mit 56 Abbildungen und einem Autogramm Gandhis. Geh. M. 6.—, Ganzl. M. 7.—. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. — Der reisende Schriftsteller C. Z. Klötzel hat das geheimnisvolle Antlitz des Landes Brahamas und Mohammeds in seine unendlich vielen verästelten Züge und Runen aufzulösen vermocht. Es ist ihm gelungen, ein außerordentlich wertvolles und überraschendes Buch zu schreiben. Fast auf jeder der 285 Seiten empfängt der Leser irgendwelche neuen wichtigen Eindrücke, so daß er nach der letzten ein gänzlich verändertes Bild Indiens sieht. Dazwischen liegen einige Stunden voll erlesenen geistigen Genusses. Gehört es doch zu den großen Seltenheiten, einen welterfahrenen, klugen und dichterisch begabten Beobachter eines Landes zu hören, das sich auf einer geschichtlich hochbedeutsamen Entwicklungsstufe, an einem Wendepunkt seines Schicksals befindet. Mit diesem Buche gibt Klötzel einem den Schlüssel für die wichtigen indischen Vorgänge in die Hand, die schon in nächster Zukunft auch für Europa bedeutende wirtschaftliche, politische und geistige Folgen haben können.

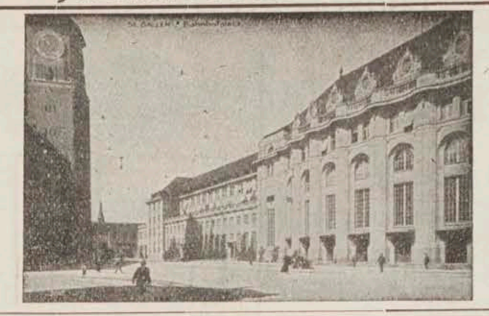
B. R. Friedrichs.

Lester Cohen: Die Pardways. Roman. Uebertragen von Baronin von Werkmann. In Leinen geb. M. 10.— (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Berlin-Leipzig). — Ein Roman aus dem amerikanischen Geschäftsleben, Aufstieg und Verfall einer Familie schildernd, aus der ein mächtiger Spekulant und der Gründer eines Warenhauses hervorgehen. Ein Buch von unerhörter Kraft und erschütternder Wirkung. Kein Judenroman, wie man glauben könnte: die Pardways sind puritanischen Blutes. Und doch ein Judenroman: das Warenhaus, das die Kinder des Gründers nicht die Kraft haben zu halten, geht langsam aber sicher in die Hand Ullmanns, des kaufmännischen Direktors, über, der ihnen allen zwar an geschäftlicher Intelligenz überlegen ist und doch nicht glücklicher ist als sie. Denn er ist der Sklave der Maschine und lebt nicht sein eigenes Leben und von seiner Gemeinschaft hat er sich völlig getrennt. Ein jüdischer Typ nicht nur Amerikas, sondern unserer Zeit. Das Buch lohnt die Lektüre. H. Z.

Gleichen-Rußwurm: Könige des Lebens. Drei Masken-Verlag, München. — Ein Buch von Eleganz und Liebe großer Herren. Eine kleine Bibel des internationalen Stutzertums. Mit bekannter und bewährter Grazie des Ausdrucks und der Gedanklichkeit geschrieben. Die berühmtesten Salonlöwen zeigen darin ihre prachtvollen Gebisse und schütteln die adrett frisierten Mähnen. Manch wenig genannter, viel berühmte Dandies sind in dieser historischen Galerie porträtiert: Don Juan, von Brühl, van Dyck, Rechelieu, Casanova, Disraeli, Lassalle, Metternich, Wilde, usw. usw. — und der Moderjournal-Held unserer gesegneten Epoche: der Prince of Wales! Ein Standardwerk seines Genres. -ch.

Dr. Max Apel: Die Weltanschauungen der großen Denker. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7053/54. Geh. 80 Pf., geb. Mk. 1.20. — In anregender und leichtverständlicher Weise zeichnet das Werk knapp und erschöpfend die großen Weltbilder, die das Denken der Menschheit beherrschten.

Empfehlenswerte FIRMEN in ST. GALLEN


Hauptpost Bahnhof









Sabbatfreie Stellenvermittlung i. d. Schweiz d. schweiz. thoratreuen Zentralvereins.

Centrale Zürich, Postfach Selnau.

Adr. für Hauspersonal Frau J. Goldschmidt, Schanzeneggstr. 3.

Offene Stellen.

1. Bilanzsicherer Buchhalter (in) in Engrosgeschäft. 2. Jüngerer, branchekundiger Angestellter in gr. Manufakturwarendetailgeschäft. 3. 2 Fräulein für Bureau und Lager in Textil und Passementeriebranchen. 4. Lehrling in Herrenschneiderei. 5. Lehrlinge und Lehrtöchter in Textil, Passementerie und Wirkwarenbranchen. 6. 2 Zuschneidelehrtöchter. 7. Wirtschafterin in Mädcheninstitut.

Stellengesuche.

Tüchtiger Reisender für Textilbranche engros oder detail, Buchhalter, Lagerist, Bureauangestellte, Volontär in Damenkonfektion oder Seidenbranche, Bureaulehrtochter, Herrenzuschneider und Schneiderlehrling, Wirtschafterin und Kinderfräulein für die Westschweiz suchen Engagements.



Wochen-Kalender.



Mai	1930	Jjar/Siwan	5690	Gottesdienstordnung: I. C. Z.	I. R. G. Z.
			Eingang 7.15		
23	**Freitag**	25	Freitag abends	7.00	7.15
24	**Samstag**	26	בהר בחקתי פרק ה' morg.	8.30	7.45
			nachm.	4.00	4.00
25	**Sonntag**	27			
26	**Montag**	28			
27	**Dienstag**	29			
28	**Mittwoch**	1	Wochentag: morg.	7.00	6.30
29	**Donnerstag**	2	abds.		6.50

J.C.Z. Minchoh 6.00, Maariw 8.55—9.05 Uhr.

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	8.55	Endingen und Lengnau	8.55	St. Gallen	8.54
				Genf u. Lausanne	9.01
Luzern	8.57	Basel u. Bern	9.02	Lugano	8.48

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn S. Raphael Erlanger-Wreschner, Luzern. Eine Tochter des Herrn Lucien Ducas, Montreux-Château.

Bar-Mizwoh: Isidor, Sohn des Herrn Bernard Rosenberg, Basel. Ernst, Sohn des Herrn Leopold Springer, Basel.

Verlobte: Frl. S. Bamberger, mit Herrn L. Ascher, Zürich. Frl. Sylvie Bigard, Colmar, mit Herrn Camille Guckenheim, Mulhouse.

Vermählte: Dr. D. A. Brodowski, Amsterdam, mit Frl. N. D. Nedkoff, Baden.

Gestorben: Herr Hermann Burgheimer, 38 Jahre alt, in Zürich. Frau Fanny Haymann-Pollag, 36 Jahre alt, in Zürich. Frau Karoline Debré-Mayer, in Basel.

Sp.-Cl. Hakoah Zürich
Samstag, 24. Mai, abends 9 Uhr
General-Versammlung
im
Zunfthaus zur Waag
Münsterplatz

Israelitische Cultusgemeinde Zürich

Pro Memoria

Sonntag, 25. Mai, vormittags 9 Uhr

zweite ausserordentliche

Gemeindeversammlung

in den

Uebungssälen der Tonhalle

Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz

Vom Verein Zürcher Brockenhaus, Zürich, erhielten wir eine Spende von

Dreihundert Franken

die wir herzlichst verdanken.

DER VORSTAND.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Buchdruckerei Kopp-Tanner, Zürich.